

MAG AZIN

Publikumsmagnet

Die große Sommerfrische-
Ausstellung im Prunksaal

Mehr Raum zum Denken

Der neue
Forschungslesesaal



Inhalt
Nr. 1
2012



Ausstellung:
Farben und Muster
Die Mode-Ausstellung im Papyrusmuseum
Seite 14



Bibliothek:
Mehr Raum zum Denken
Der neue Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal
Seite 20



Ausstellung:
Publikumsmagnet
Die große Sommerfrische-Ausstellung im Prunksaal
Seite 4

Editorial
Seite 3

Neues in den Sammlungen
Seite 10

Internationale Beziehungen
Seite 13

Neues aus dem Haus
Seite 18

Veranstaltungshighlights
Seite 24

Neues aus dem Netz
Seite 27

Impressum

Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek,
Josefsplatz 1 1015 Wien
Tel.: (+43 1) 53410 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB
Redaktion: Thomas Zauner, Sven Hartwig, ÖNB
Layout und Satz: Fuhrer, www.zehnbeispiele.com
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Rema-Print, Wien

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und dient der Information der Öffentlichkeit über die Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek

Ö1 Club-Mitglieder erhalten bei allen Veranstaltungen der ÖNB 10 % Ermäßigung beim Kauf einer Vollpreiskarte.

Cover-Bild: Ilse Jahnass, Charming Austria, 1958



Digitale Bibliothek:
Von Bits und Books
Internet: Der größte Lesesaal der Welt
Seite 30



Institut für Restaurierung:
Jandls vergilbter Einkaufszettel
Hier lassen ExpertInnen Objekte in Würde altern
Seite 32



Hinter den Regalen:
Die Bücherfinder
ÖNB-MitarbeiterInnen im Interview
Seite 34



Die letzte Seite:
Willkommen in Österreich
Die Postkarte zum Herausnehmen und Verschicken
Seite 36



EDITORIAL

Vor mittlerweile 10 Jahren erblickte der erste „Newsletter“ unseres Hauses das Licht der Welt: Aus dem einst einfärbigen Mitteilungsblatt war ein modernes Magazin geworden, das – zweifärbig gedruckt – vier Mal im Jahr über Neuigkeiten aus unseren Sammlungen und Beständen berichtete.

In diesen 10 Jahren hat sich viel verändert. Zum Beispiel die Sprachgewohnheiten und das Medienverhalten: „Newsletter“ wird heute nur mehr für elektronische Mitteilungen verwendet und auch ein Großteil der aktuellen Informationen wird heute über das Internet verbreitet. Grund genug also, den guten, alten „Newsletter“ wieder einem Relaunch zu unterziehen ...

Das Ergebnis dieser Generalüberholung sehen Sie vor sich: Das neue, vierfärbige „Magazin“ wird zwei Mal im Jahr mehr Informationen, mehr Unterhaltung und mehr Bilder bringen. Neben den Artikeln über unsere Ausstellungen und den Berichten aus den Sammlungen bieten wir Ihnen nun auch lebendige Porträts unserer großen Abteilungen – in diesem Heft etwa das Institut für Restaurierung und die Hauptabteilung Digitale Bibliothek.

Ganz besonders möchte ich Sie dabei auf die letzten Seiten hinweisen: auf das Interview mit unseren MitarbeiterInnen, die Ihnen einen Blick hinter die Kulissen des Hauses ermöglichen, und auf die wunderbare Postkarte, die Sie aus dem Umschlag lösen können ...

Spannende Stunden mit unserem neuen Magazin wünscht Ihnen

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Die Österreichische Nationalbibliothek konnte im Jahr 2011 erneut einen Besucherrekord erzielen.

Genau 516.042 Buch- und Kulturinteressierte besuchten im vergangenen Jahr die Lesesäle und Museen der Österreichischen Nationalbibliothek. In den musealen Bereichen standen der Prunksaal sowie das Papyrus-, Globen- und Esperantomuseum ganz oben in der Gunst der Gäste. Diesen Bereichen ist auch die Steigerung der Besucherzahlen zu verdanken: Sie wurden von insgesamt 241.356 Personen aufgesucht – das ist ein Plus von 7,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Mit 169.551 BesucherInnen, und damit einem Plus von 8,6 Prozent, ist der barocke Prunksaal am Josefsplatz nach wie vor das beliebteste Ziel der in- und ausländischen Gäste.

Aber auch die modernen Lesesäle am Heldenplatz waren im vergangenen Jahr gut ausgelastet. Mit einer Sonntagsöffnung des Lesebereichs ab Anfang Mai und einem neuen Forschungslesesaal wird der Service für die LeserInnen auch 2012 weiter ausgebaut.

Die genauen Zahlen und Fakten finden Sie übrigens ab Juni im „Jahresbericht 2011“ auf unserer Homepage. ■



Josef Hofer, Vorarlberg, 1955.



Atelier Walter Hoffmann, Niederösterreich dein Ferienziel, 1951.

Publikumsmagnet

„Willkommen in Österreich“ heißt die aktuelle Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek und zeigt das beliebte Reiseland im Spiegel seiner schönsten Tourismusplakate und Urlaubsfotos.

Vor ziemlich genau 100 Jahren begann man in Österreich für den Tourismus mit dem Medium Plakat zu werben. Zwar gab es bereits davor Fremdenverkehrsplakate, doch erst durch den Einsatz von Affichen durch die k. k. Staatsbahnen um 1910 wurde diese Form der Werbung populär. Die große Ära des Tourismusplakats, die bis in die 1970er Jahre dauern sollte, war eingeläutet. Sie begleitete und unterstützte einen kometenhaften Aufstieg der Nächtigungszahlen: 1935 etwa zählten die TouristikerInnen

rund 18 Millionen Nächtigungen, 1955 waren es dann schon 26 Millionen und 2011 schließlich sorgten rund 35 Millionen in- und ausländische Gäste für beeindruckende 126 Millionen Nächtigungen. Publikumsmagnet Österreich sozusagen.

Die Ausstellung „Willkommen in Österreich – Eine sommerliche Reise in Bildern“ zeigt in Form eines Hohlweges durch die barocke „Landschaft“ des Prunksaales rund 70 Plakate, die zu sechs Themenkreisen zusammengefasst sind: > Monarchie > Zwischenkriegszeit > Zweite Republik > Vorarlberg, Tirol und Kärnten > Salzburg,

Oberösterreich, Steiermark und Burgenland > Niederösterreich und Wien. Ergänzt wird die Schau durch Fotografien, Broschüren und Reiseführer in den historischen Pultvitrinen im Mitteloval.

Eine große Zahl bedeutender österreichischer KünstlerInnen und GrafikdesignerInnen ist in der Ausstellung vertreten: Paul Aigner, Heinrich Berann, Joseph Binder, Alexander Exax, Viktor Herzner, Walter Hofmann, Ilse Jahness, Paul Kirnig, Hermann Kosel, August Schmid, Hanns Wagula, Arthur Zelger u. a. Sie alle priesen die Schönheiten der österreichischen Landschaft mit stilsicherer Hand und ermalten ihr einen beträchtlichen Marktwert.

In der eindrucksvollen „Tour d’Autriche“ durch die Geschichte der österreichischen



Ilse Jahness, Charming Austria, 1958

Joseph Binder, Wien, 1936.

Fremdenverkehrswerbung dokumentieren diese grafisch exzellent gestalteten Reiseplakate die Bedeutung und historische Entwicklung des Sommertourismus in Österreich. Daneben erzählen der touristische Blick aus privaten Urlaubsalben und die offiziellen „Lichtbilder“ der Fremdenverkehrswerbung von der historischen Tourismusdestination Österreich.

Dabei standen österreichische TourismuswerberInnen durch die wechselvolle Geschichte dieses Landes immer wieder vor einigen Herausforderungen. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg war ein Umdenken notwendig: Als die Donaumonarchie zur Alpenrepublik wurde, verlor sie nicht nur rund 590.000 km² Land, sondern auch sämtliche maritimen Urlaubsdestinationen. Man musste sich seiner verbliebenen Qualitäten besinnen.

Der neue Fokus der WerberInnen lag daher auf den Alpen – macht dieser Gebirgszug doch 60 Prozent der Staatsfläche Österreichs aus. Mit beeindruckenden Bergpanoramen lud man die UrlauberInnen zur „Eroberung der Landschaft“ ein: eine erfolgreiche Strategie, wie die steigenden Nächtigungszahlen zeigen sollten.



„Der Kaiser schaut nach dem Wetter aus“. Kaiser Franz Joseph in Bad Ischl. Aquarell von Josef Schuster (1873–1933), wiedergegeben als farbige Heliogravüre, um 1910.

Die Alpen waren die Basis für den Gipfelsturm des heimischen Tourismus. Dabei konnte man auf Entwicklungen zurückgreifen, die noch in der Monarchie eingesetzt hatten: das ständig wachsende Eisenbahnnetz und die Infrastruktur der alpinen Vereine mit ihren Berghütten und markierten Wegen. In der Zwischenkriegszeit wurden dann verstärkt Kletterhilfen eingerichtet und Bergstraßen für die „Automobilisten“ zu einschlägigen Zielen gebaut. Die Großglockner-Hochalpenstraße etwa wurde als bis heute höchste befestigte Passstraße Österreichs 1935 feierlich eröffnet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war für die Bundesregierung die Wiederbelebung des Fremdenverkehrs eine zentrale Aufgabe. Die „Stelle für den Wiederaufbau der Österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft“ wurde ins Leben gerufen und die Alliierten stellten dafür sogar ERP-Kredite zur Verfügung.

Von der sanften Sommerfrische über den Abenteuerurlaub in den Bergen bis zum Städte- und Festspieltourismus – die verkaufte Ware blieb dabei stets dieselbe: die schöne österreichische Landschaft.

Bald wurde eine neue Technik in der Gestaltung von Plakaten und Broschüren bevorzugt: die Fotografie, die immer mehr Terrain im öffentlichen Raum eroberte. Namhafte BildjournalistInnen wie Franz Hubmann präsentierten im Auftrag der Fremdenverkehrswerbung das offizielle Österreich „bildschön“, so wie es selbst gern gesehen werden wollte. Sie lieferten auch die Vorbilder für die zahlreichen

Mit dem Wegfall der Adriaküsten nach dem Ersten Weltkrieg lag der Fokus der Werber auf den Alpen. Sie waren die Basis für den Gipfelsturm des heimischen Tourismus.

Knipsperfotos von FotoamateurlInnen, die häufig in liebevoll gestaltete Urlaubsalben geklebt, in einen ästhetischen Wettbewerb mit den imposanten Darstellungen der professionellen FotografInnen traten.

Dass die Kamera aber auch schon lange vor Einsetzen des Massentourismus verwendet wurde, zeigen einige Objekte in der Ausstellung mit zugkräftigen Prominenten von anno dazumal: Gustav Klimt etwa am Attersee oder Arthur Schnitzler am Semmering. Sie alle posierten vor der schönen Kulisse der österreichischen Landschaft ...

Wenn nach Hans Magnus Enzensberger der moderne Tourismus ein Versuch ist, den selbstgeschaffenen Realitäten des Alltags zu entfliehen, sind Reise- und Tourismusplakate effiziente „Fluchthelfer“. Die GestalterInnen schufen Sehnsuchtslandschaften, die für die BetrachterInnen noch genügend Raum für Projektionsflächen erlauben – selbstverständlich auch für die BesucherInnen der Ausstellung. ■



Willkommen in Österreich Eine sommerliche Reise in Bildern

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Mag. Christian Maryška und Mag. Michaela Pfundner
Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten
11. 5.–28. 10. 2012, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr

Eintritt: € 7,- / ermäßigt € 4,50
Freier Eintritt für alle bis 19 Jahre
Führung: € 3,50

Alle Infos zu Führungen für Kinder und Erwachsene finden Sie auf www.onb.ac.at

Ausstellungskatalog:
256 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, € 29,90

Partner der Österreichischen Nationalbibliothek



Amateurfotograf, 1913.

Das besondere Objekt



Zwei Künstler und Werbegrafiker aus Innsbruck, zwei unterschiedliche Geschichten: Johannes Troyer (Plakat links) emigriert 1938 nach Liechtenstein, übersiedelt in die USA und kehrt erst 1962 nach Innsbruck zurück; Oswald Haller (Plakat rechts) ist ab 1940 Mitglied in der NSDAP, arbeitet nach 1945 unbehelligt weiter und wird Mitglied des Kulturbeirates der Tiroler Landesregierung.



Wie aus Tirol Tyrol und wieder Tirol wurde

Auch Tourismusplakate erzählen Geschichten: zwei Tirol-Motive aus den 1930er und 1940er Jahren im Vergleich

Tirol ist heute das tourismusintensivste Bundesland Österreichs. Nicht so in der Zwischenkriegszeit: Damals lag Niederösterreich mit rund 30 Prozent der gesamtösterreichischen Übernachtungen klar an der Spitze. Tirol kämpfte um eine Steigerung seines Anteils und begann um 1930 in den Werbemedien den Landesnamen mit „Y“ zu schreiben. Auf den Plakaten konnte man nun „Tyrol“ ohne weitere Slogans lesen, um sich selbst als internationale Tourismusdestination zu stilisieren.

Im Abstand von rund zehn Jahren erschienen zwei außergewöhnliche Plakate,

die das Fenster eines Tiroler Bauernhauses ins Zentrum stellen und den Wechsel des Zeitgeistes dokumentieren:

Das erste aus der Zeit um 1930 stammt von Johannes Troyer (1902–1969) und zeigt eine Frau in Tracht, die aus dem Fenster auf die nicht sichtbare Landschaft blickt. Der weiße Fassadenanstrich betont die Rahmung des Bildmotivs. Stilistisch lassen sich Anleihen an Albin Egger-Lienz und Alfons Walde unschwer erkennen.

Das zweite Plakat, das im gesamten Deutschen Reich für Tirol warb, stammt von Oswald Haller (1908–1989) für die Sommersaison 1940, als der Zweite Welt-

krieg bereits den Alltag bestimmte. Doch davon ist auf dem Plakat nichts zu merken. Das „Y“ wurde wieder gegen ein „I“ getauscht, um englischsprachige Gäste wurde aus naheliegenden Gründen nicht mehr geworben. Die von den Nazis präferierte Tannenberg-Grotesk ersetzt die serifenlose Schmuckschrift. Die Ironie der Geschichte wollte es, dass die Zentrale der Tourismuswerbung in Berlin im Columbushaus am Potsdamer Platz untergebracht war, einer Ikone der architektonischen Moderne der Weimarer Republik, die vom jüdischen Baukünstler Erich Mendelsohn errichtet wurde. ■



Bernd Steiner, Holidays in Austria, 1933

Plakatkunst

Die KuratorInnen der Ausstellung Michaela Pfundner und Christian Maryška über Zeitgeist, Frauen-Klischees und Lieblingsobjekte.

»Willkommen in Österreich« zeigt Plakate aus fast 100 Jahren. Woran merkt man den Wandel des Zeitgeistes?

Man merkt ihn vor allem am Stil: Die ältesten Plakate der Ausstellung, die für die Eisenbahngesellschaften warben, sind von klassischen Gemälden noch wenig zu unterscheiden. Einzig der Informationstext und die Anordnung der Bildelemente macht sie zu Plakaten. Das ändert sich dann im Laufe der Zeit gewaltig: Ab den 1920er Jahren entsteht das Berufsfeld der Gebrauchsgrafik, speziell für das Medium Plakat. Mit der Stagnation der Nächtigungszahlen in den 1970er Jahren hat die Österreichische Fremdenverkehrswerbung dann versucht, bildende KünstlerInnen für Plakate zu verpflichten. So sind auch die Plakate von Leherb entstanden. Bei den beworbenen Orten hingegen gibt es nach 1918 de facto keinen Wandel mehr: Tirol, das Salzkammergut, die Kärntner Seen, der Semmering werden damals wie heute beworben.

Das Ausstellungsplakat zeigt eine Frau in der Wiese liegend. Ist das typisch für das Frauenbild der Werbung?

In der Tourismuswerbung ist es wie in der Werbung generell: Die Frau wird als attraktiver Blickfang in Szene gesetzt. Zusätzlich gibt es einen strengen Dresscode, für die weiblichen Personen auf den Plakaten herrscht jahrzehntelang Dirndlzwang. Die Dame auf dem Ausstellungsplakat, die sich in der Mühlviertler Landschaft reckt, ist da die große Ausnahme.

Sie haben aus rund 1000 Objekten der Plakatsammlung auswählen müssen: Wie geht man da vor?

Der kuratorische Auswahlprozess begann im Frühjahr 2011. Wie bei einem gestalterischen Wettbewerb wurden in einem mehrstufigen Verfahren die Objekte nach und nach reduziert, bis quasi eine Essenz dieses Themas entstanden ist.

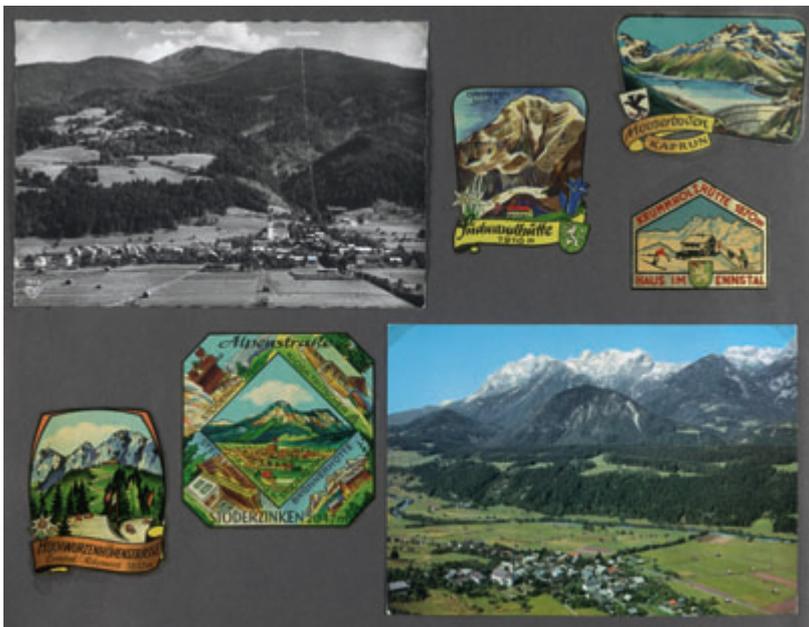
Zum Abschluss: Haben Sie ein Lieblingsobjekt in der Ausstellung?

Maryška: Ja, eindeutig. Das ist das Österreich-Plakat von Bernd Steiner. Es zeigt den neu errichteten Sprungturm am Millstätter See: sehr modern, sehr mondän und souverän in Szene gesetzt. Es bietet den potenziellen ausländischen Feriengästen die ganze Palette der Urlaubsaktivitäten, die zu dieser Zeit, um 1933, möglich waren. Keine Trachtenkleidung und keine anderen Österreich-Klischees.

Pfundner: Meine Lieblingsobjekte sind die Urlaubsalben und die privaten Fotografien, die einerseits ein sehr persönliches Bild von Sommerurlaube zeigen und andererseits bei den BetrachterInnen nostalgische Gefühle auslösen und viele Erinnerungen wecken. ■

Mag. Christian Maryška ist wissenschaftlicher Mitarbeiter, Mag. Michaela Pfundner stv. Direktorin von Bildarchiv und Grafiksammlung.

Privates Foto-Album aus den 1960er Jahren



Auch Plakate suchen PatInnen

Nicht nur Bücher, auch andere wertvolle Objekte wie die im Prunksaal gezeigten Plakate, Tourismusbrochüren und Fotos benötigen konservatorische Betreuung. Nur so kann man sie bei Ausstellungen zeigen und für künftige Generationen erhalten. Im Rahmen der Aktion Buchpatenschaft haben Sie die Möglichkeit, eines der präsentierten historischen Dokumente des Sommertourismus zu adoptieren. Es können aber auch Plakate ihres Lieblingsferienortes sein oder eine Region, zu der Sie eine persönliche Beziehung haben: Die Plakatsammlung innerhalb von Bildarchiv und Grafiksammlung verfügt über ein breites Spektrum von Themen. Wählen Sie beispielsweise ein seltenes Plakat des Jugendstils, des frühen Expressionismus oder Gebrauchsgrafik der 1930er bis 1980er Jahre als persönliches Patenschaftsobjekt. Oder Sie überraschen mit einem Patenschaftsgutschein zum Geburtstag, zu einem Jubiläum oder einer anderen Gelegenheit: Unsere ExpertInnen finden das passende Objekt für Sie! ■

Tel.: (+43 1) 534 10-263

E-Mail: aktion.buchpatenschaft@onb.ac.at

AKTION BUCH-
PATENSCHAFT

Sehnsucht nach dem Süden

Paul Kupelwieser und die Brionischen Inseln

Zu den letzten Neuerwerbungen der Sammlung von Handschriften und alten Drucken gehört der Nachlass Paul Kupelwiesers (1843–1919): Dieser erwarb im Alter von 50 Jahren nach seinem Rückzug aus der Eisen- und Stahlindustrie in Böhmen die Brionischen Inseln, eine Inselgruppe der kroatischen Adria. Mit großem Pioniergeist und immenser Kreativität und Schaffenskraft gestaltete er innerhalb nur weniger Jahre die malariaverseuchten Inseln zu einem veritablen Anziehungspunkt für zahlreiche Erholungssuchende aus Adel und Bürgertum um.

Er engagierte Robert Koch, der die Malaria-gefahr zu bannen verstand, und arbeitete mit Carl Hagenbeck zusammen, der zahlreiche Tierarten auf Brioni ansiedelte. Insgesamt fünf Luxushotels entstanden bis 1912; Hauptattraktion war das mit Meerwasser gefüllte Winter-Schwimmbad.

Briefe, Fotografien und Erinnerungsstücke geben ein lebendiges Bild vom touris-

tischen Leben und Treiben auf der Insel. Zusätzlich finden sich Lebensdokumente vieler Mitglieder der Familien Mautner-Markhof und Kupelwieser in dem Bestand: das „Rezetenbuch“ der Marie Kupelwieser (um 1896) und ein Reisetagebuch Leopold Kupelwiesers (1893), begonnen anlässlich einer „Reise um die Welt“, zählen dazu. Verschiedene Kleinbestände, so von Otto

Lenz, dem Kurarzt, und Alois Zuffar, dem Gutsverwalter auf Brioni, Berichte über archäologische Ausgrabungen auf der Insel von Anton Gnirs und seltene Exemplare der eigens herausgegebenen Insel-Zeitung sowie des „Regierungsboten des Zaunkönigreiches Brioni“ runden den umfassenden Blick auf das gesellschaftliche Geschehen ab. ■



Paul Kupelwieser auf seiner Insel

Adriaküste in 3D

Heinrich von Littrows geografisches Relief aus 1865

Geografische Reliefs sind maßstabsgetreue, dreidimensionale Abbildungen von Teilen der Erdoberfläche bzw. des Meeresbodens. Sie gelten als kartenverwandte kartografische Ausdrucksformen und werden daher auch in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek gesammelt, die bisher

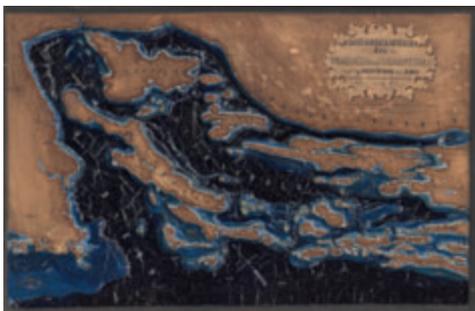
etwas mehr als 100 Exemplare verwahrt. Eine bedeutende Erweiterung des Bestandes gelang im Jänner 2012 mit dem Ankauf eines Reliefs des Küstenabschnitts von Capo Promontore bis Zadar aus dem Jahr 1865 (damals österreichisch-illyrisches Küstenland, heute Kroatien). Angefertigt wurde es von Heinrich von Littrow (1820–1895),

Marineoffizier, Kartograf, Schriftsteller und seit 1857 ordentliches Mitglied der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft in Wien. Die Kartografie verdankt dem „k. k. Fregatten-Capitain und Director der k. k. Handels-

und Nautischen Akademie Triest“ die Einführung der Farbenplastik nach Franz Ritter von Hauslab (1798–1883) bei Seekarten, die bald zum allgemein üblichen Standard wurde. Bei dieser Art der Geländedarstellung durch farbige Höhenschichten wird das Gelände je höher, desto dunkler dargestellt; bei Gewässern gilt: je tiefer, desto dunkler. In dieser Manier gestaltete Littrow auch seine attraktive plastische Darstellung der kroatischen Küste.

Das wertvolle Objekt wurde 1865 angefertigt, gelangte 1870 als Geschenk von Erzherzog Leopold (1823–1898) an die Geographische Gesellschaft in Wien und wurde 2011 von der Österreichischen Geographischen Gesellschaft an einen Wiener Antiquar veräußert. ■

Das Inselmeer von Cap Promontore bis Zara nebst dem kroatischen Küstenlande (Gips mit Papiermaché, farbig gefasst, in Holzrahmen, 101 x 68 x 7 cm)



Literatur der Avantgarde

Vorlass Gerhard Rühm

Seit 2002 war das Literaturarchiv mit Gerhard Rühm wegen seines Vorlasses im Gespräch. 2012 gelang es, diesen beeindruckenden und umfangreichen Bestand des Mitbegründers der „Wiener Gruppe“ an die Österreichische Nationalbibliothek zu holen.

Der 1930 in Wien geborene Rühm studierte Klavier und Komposition an der heutigen Hochschule für Musik und darstellende Kunst und nahm danach Privatunterricht bei dem Zwölftonkomponisten Josef Matthias Hauer. Von Anfang an intermedial orientiert, begann er in den 1950er Jahren Lautgedichte, Sprechtexte, visuelle Poesie, Fotomontagen und Buchobjekte zu produzieren und überschritt als Autor, Komponist und Künstler unentwegt Genre Grenzen. Bekannt ist Rühm der literarischen Öffentlichkeit vor allem als Mitglied der „Wiener Gruppe“, einem Kreis experimenteller österreichischer Schriftsteller, dem in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren Friedrich Ach-

leitner, H. C. Artmann, Konrad Bayer und Oswald Wiener angehörten. Ihr künstlerisch konsequenter und kompromissloser Ansatz und ihre oft provokanten und grotesken Inhalte führten nicht selten zu Anfeindungen und stießen vielerorts auf Ablehnung, hatten für die Durchsetzung der Avantgardeliteratur allerdings großen Einfluss im gesamten deutschsprachigen Raum. Für sein vielschichtiges Werk wurde Gerhard Rühm, der von 1972 bis 1996 auch als Professor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig war, mit zahlreichen Preisen geehrt. Unter anderem bekam er 1991 den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur zugesprochen.

Die Mannigfaltigkeit seines Schaffens spiegelt auch der sehr umfassende Vorlass wider, der das gesamte Material des Autors, ausgenommen das rein bildnerische Werk, beinhaltet. Neben Rühms Manuskripten und Korrespondenzen gehört dazu auch eine beachtliche Sammlung zur „Wiener

Gruppe“ samt Gemeinschaftsarbeiten, darüber hinaus Requisiten der berühmten literarischen Kabaretts, Livemitschnitte und Collagen, wodurch der Vorlass die perfekte Ergänzung zu den bereits am Literaturarchiv vorhandenen Sammlungen zur Wiener Gruppe darstellt. Die Partituren des Künstlers werden in den Bestand der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek eingegliedert. ■



Gerhard Rühm 1963



Der Codex der Prinzessin

Das UNESCO-Erbe der ÖNB, Teil 1

Großherzig und klug soll sie gewesen sein, die byzantinische Prinzessin Juliana Anicia. Was hätte daher für die Bürger von Honoratae näher gelegen, als ihr zum Dank für die Stiftung einer Kirche ein prachtvolles Buch zu schenken. 512 n. Chr. wurde ihr eine Handschrift übergeben, die das gesamte botanische und pharmazeutische Wissen der damaligen Zeit enthielt und heute zum Weltdokumentenerbe der UNESCO zählt. Der „Wiener Dioskurides“, das älteste erhaltene wissenschaftliche Werk der Spätantike, ist eine der kostbarsten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Bis es allerdings sicher in Wien verwahrt werden konnte, durchlebte das Pflanzenbuch des Arztes Dioskurides Pedanios eine wechselvolle Geschichte, wovon zahlreiche Eintragungen zeugen. 1569 vom Gesandten Kaiser Maximilians II. für 100 Goldgulden erworben, landete der Codex schließlich in der damaligen Wiener Hofbibliothek. In der Nationalbibliothek war das fragile Werk zuletzt 2010 in einer Ausstellung zu besichtigen. Auf einem der 491 großformatigen Pergamentblätter ist auch Prinzessin Juliana zu sehen, flankiert von den allegorischen Figuren der Großherzigkeit und Klugheit. ■



In den Windeln

Bibliothekarische Fachbegriffe,
Teil 1

Als Johannes Gutenberg im Jahre 1451 erstmals mit beweglichen Metalllettern Schriftstücke druckte, löste er eine Medienrevolution aus. Von nun an konnten Bücher, statt mühsam per Hand kopiert oder aufwendig mittels Holzdruck hergestellt, in großen Auflagen vervielfältigt werden. Diese ersten Werke aus der Anfangszeit des Buchdrucks werden als „Wiegendrucke“ oder Inkunabeln bezeichnet, abgeleitet vom lateinischen „incunabula“ („in den Windeln“ oder „in der Wiege“). Der Begriff wurde ab dem 19. Jahrhundert verwendet und ist heute international gebräuchlich. Was die Inkunabeln – neben ihrem historischen Wert – so einzigartig macht, ist, dass an ihnen noch der Umbruch vom handschriftlichen Werk zum modernen Buchdruck sichtbar ist. Obwohl schon mit der Druckpresse hergestellt, sind sie in Typografie und Illustration vom Erscheinungsbild mittelalterlicher Handschriften geprägt. Etwa 8000 dieser alten Drucke, wie zum Beispiel die Gutenberg-Bibel, befinden sich in der Österreichischen Nationalbibliothek, die damit den weltweit viertgrößten Bestand verwahrt. Die Wiegenzeit des Buchdrucks dauerte übrigens nur bis 1500. Ab dann war die Inkunabel erwachsen und zum „Frühdruck“, der Postinkunabel, geworden. ■

Ah!

Zweite Enzyklopädie von Tlön



Jede Seite ein Kunstwerk

Eine der letzten Erwerbungen 2011 der Sammlung von Handschriften und alten Drucken war die „Zweite Enzyklopädie von Tlön“, ein Buchkunstprojekt von Peter Maltzki und Ines von Ketelhodt. Über zehn Jahre (von 1997 bis 2006) setzten sich die beiden KünstlerInnen mit Jorge Luis Borges Erzählung „Tlön, Uqbar, Orbis Tertius“ auseinander, Auslöser und Inspirationsquelle für ein künstlerisch, technisch und literarisch herausforderndes Projekt.

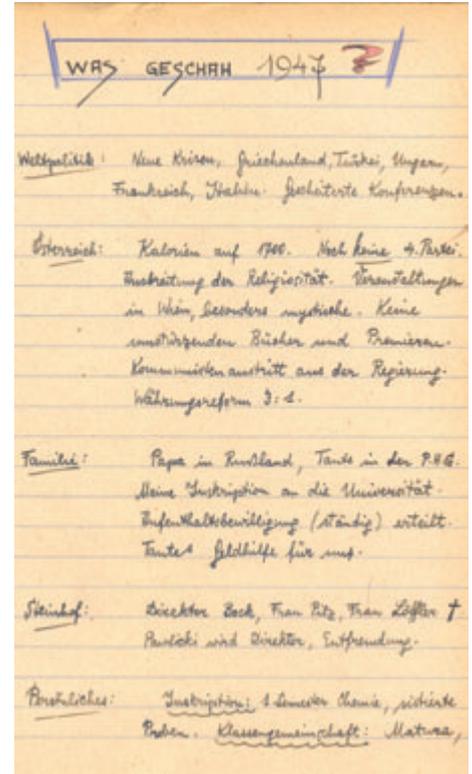
Die Enzyklopädie umfasst 50 gleichformatige Bände im Oktav-Format. Die Einbände sind, innerhalb einer Farbskala von hell- bis dunkelgrau, mit unterschiedlichen Materialien bezogen (Leinen, Papier, bedruckt oder unbedruckt). Geht man vom Schauen und Betrachten des Gesamtbildes zum Lesen der Titel, stößt man zunächst auf eine uneinheitliche Fülle von 50 alphabetisch gereihten Begriffen wie „Atlas“, „Cookbook“, „Erde“, „Leibniz“, „Palimpsest“, „Tlön“, „Tod“ und „Zeit“. Bei näherer Betrachtung der Bücher erschließt sich ein komplexes Konzept von Farbgestaltung, Art der Darstellung, Zusammenstellung der Texte und der verschiedensten künstlerischen Ausdrucksformen.

Vor allem in der bildlichen Darstellung und ihrer Materialvielfalt zeigt die „Enzyklopädie von Tlön“ Parallelen zur „Encyclopédie“ von Diderot und d’Alembert und ihrer Vielfalt an illustrierenden Kupferstichen.

Das Blättern, Betrachten, Lesen und Befühlen der Enzyklopädie ist eine sinn- und genussreiche Reise durch die Welt der Farben, der Elemente, der Phänomene, der Mythologie, der Kunstgeschichte und des Buches, dem ein eigener Band gewidmet ist. Ergänzt mit den Erfahrungen und Phantasien der LeserInnen lädt sie zur universalen Entdeckungsreise im Kopf ein. ■

Eine der letzten Erwerbungen 2011 der Sammlung von Handschriften und alten Drucken war die „Zweite Enzyklopädie von Tlön“, ein Buchkunstprojekt von Peter Maltzki und Ines von Ketelhodt. Über

zehn Jahre (von 1997 bis 2006) setzten sich die beiden KünstlerInnen mit Jorge Luis Borges Erzählung „Tlön, Uqbar, Orbis Tertius“ auseinander, Auslöser und Inspirationsquelle für ein künstlerisch, technisch und literarisch herausforderndes Projekt.



Tagebuchauszug aus dem Nachlass Okopenko, Literaturarchiv

Oh!

Nachlass Andreas Okopenko

Eine Zentralgestalt der österreichischen Nachkriegsliteratur und zeitlebens ein kompromissloser und zugleich ungemein pointiert-witziger Vertreter der Avantgarde ist der 2010 verstorbene Poet Andreas Okopenko. Seine Gedichte, die er seit den 1950er Jahren veröffentlichte, werden zum Besten gerechnet, was nach 1945 in Österreich geschrieben wurde. Mit seinem „Lexikon-Roman einer sentimental Reise zum Exporteurtreffen in Druden“ legte er 1970 einen Avantgarde-Klassiker vor und mit Büchern wie „Meteoriten“ (1976) und „Kindernazi“ (1984) setzte er die avancierte literarische Formgebung auch auf einer politisch-biografischen Ebene um.

Die vom Literaturarchiv seit 1998 angekauften Teilbestände wurden kürzlich um den restlichen Nachlass angereichert. Die darin befindlichen Materialsammlungen und Skizzen zu seinen Werken, die umfangreiche Korrespondenz und zahlreiche Tagebücher ermöglichen neue Zugänge zu diesem wichtigen Autor. ■

Am Weißwurst-Äquator

Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek

Die Bayerische Staatsbibliothek in München und die Österreichische Nationalbibliothek haben einen Kooperationsvertrag abgeschlossen, der im Februar 2012 von den beiden GeneraldirektorInnen Dr. Johanna Rachinger und Dr. Rolf Griebel in der Residenz des Deutschen Botschafters in Österreich unterzeichnet wurde. Er freue sich, so Botschafter Hans Henning Blomeyer-Bartenstein in seiner Begrüßung, dass sich die beiden Forschungs- und Universalbibliotheken von Weltrang zu dieser umfassenden Zusammenarbeit entschlossen haben.

Die Summe der Bestände, so Generaldirektorin Dr. Rachinger, belegt eindrücklich die Bedeutung der beiden Bibliotheken. So erhalten sie gemeinsam rund 18 Millionen Bücher und andere Medien von teils größtem historischen Wert für die Nachwelt und nehmen jährlich 200.000 neue Werke in ihren Katalogen auf. Gemeinsam stellen sie circa 1,6 Millionen rechtfreie Werke für die Digitalisierung mit Google zur Verfügung – eine zukunftsweisende Form der Bestandserhaltung und -erschließung, die im deutschen Sprachraum einmalig ist.

Generaldirektor Dr. Griebel stellte Details des Kooperationsvertrags vor. Er freue sich, dass die beiden Häuser in Zukunft noch enger strategisch zusammenarbeiten, sich bei wichtigen Themen wie der Digitalisierung abstimmen und für einen Wissenstransfer bei Restaurierung und Bestandserhaltung sorgen. Beim Bestandsaufbau, bei Ausstellungen, der Erschließung des kulturellen Erbes sowie der wissenschaftlichen Forschung werden sie ebenso kooperieren wie bei europäischen und internationalen Projekten, etwa der virtuellen Bibliothek *Europeana*.

Unter den zahlreichen hochrangigen Gästen konnte Botschafter Blomeyer-Bartenstein Lotterien-Generaldirektor Dr. Karl Stoss, Siemens-Österreich-Generaldirektor Ing. Wolfgang Hesoun, den Präsidenten des Kuratoriums der Förderer und Freunde der Bayerischen Staatsbibliothek Dr. Michael Albert, ARAG-Österreich-Generaldirektor und Vizepräsident der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek Dr. Herbert Kittinger sowie die ehemalige Nationalbankpräsidentin Dr. Maria Schaumayer begrüßen. ■



Botschafter Hans Henning Blomeyer-Bartenstein, Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger und Generaldirektor Dr. Rolf Griebel in der Wiener Residenz des Deutschen Botschafters (Foto: Katharina Schiffl)

Im Fernen Osten

Kooperation mit der Shanghai Library

Die chinesische Metropole Shanghai entwickelte sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem Zentrum Asiens mit derzeit rund 23 Millionen Einwohnern. Die erste Bibliothek der Stadt wurde 1847 von Jesuiten gegründet; diese und einige andere lokale Bibliotheken wurden schließlich zur heutigen Shanghai Library zusammengefasst, die damit zu den zehn größten Bibliotheken der Welt gehört. 1996 wurde ein Neubau eröffnet, der heute zu den Wahrzeichen der Stadt zählt. Das Gebäude beherbergt auf 83.000 m² rund 51 Millionen Objekte, 32 modern ausgestattete Lesesäle mit rund 3.000 Arbeitsplätzen, sowie eine wertvolle Sammlung von Handschriften.

Die Shanghai Library baut aktiv internationale Kooperationen zu Einrichtungen wie der Library of Congress in Washington und der British Library in London auf, um mit ihnen Ressourcen zu teilen und Grenzen zu überwinden. Im Rahmen des Window of Shanghai-Programms hat die Shanghai Library der Österreichischen Nationalbibliothek bereits in den vergangenen Jahren großzügig Bücher in englischer Sprache zum Geschenk gemacht, sodass sich die LeserInnen in Wien noch besser über China informieren können.

Vorläufiger Höhepunkt dieser Kooperation ist das Memorandum of Understanding, das Anfang 2012 zwischen diesen beiden renommierten Häusern abgeschlossen wurde. ■



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger freut sich über Window of Shanghai, präsentiert von Li Daolin

Farben und Muster



„Gewebe Geschichte“ heißt die aktuelle Ausstellung im Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek und zeigt Texte und Textilien zur Mode im spätantiken Ägypten.

Spätantike und frühmittelalterliche Textilien aus Ägypten beeindrucken durch Farbenpracht, phantasievolle Ornamente und figürliche Darstellungen. Die monochromen Gewebe mit vielfarbigen Dekorationen sagen viel über Kleidung und Gebrauchstoffe aller Art aus.

Die Papyrussammlung besitzt über 300 dieser herausragenden Erzeugnisse antiken Kunsthandwerks. In Verbindung mit koptischen und griechischen Texten auf Papyrus, seltenen Wirkvorlagen und Musterbüchern aus der Zeit von 400 bis 900 n. Chr. geben sie Aufschluss über private und ge-

werbliche Produktionsverhältnisse, die Arbeitsbedingungen der Weber, den Import und Export von kostbaren Stoffen, die Beschaffung von Rohmaterialien und Farben. Die ästhetisch ansprechenden Motive ver-



In einem koptischen Brief berichtet ein gewisser Palau an seinen Vorgesetzten Schenute, dass er Dorfbewohner verprügelt hat, weil sie ihre Abgaben in Form von Woll-Umhängen nicht abgeliefert hatten.

raten die modischen Vorlieben und somit letztlich die Ideenwelt der Menschen, ihre Wertvorstellungen und kulturellen Orientierungen.

Kleider machen Leute – dieser Spruch galt auch schon in der Antike. Design, Farbe und Material der Bekleidung signalisierten nicht nur den Geschmack, sondern auch den sozialen Status, die ethnische Zugehörigkeit oder den Beruf, denn Mönche, Ratsherrn und Soldaten waren an ihrer Kleidung zu erkennen. Aber auch Wandbehänge und Polster spiegeln Modeströmungen bei der Ausstattung der Wohnungen und den Sozialstatus der Auftraggeber wider.

Die Textilien selbst verraten etwas über Web- und Färbetechniken, Färbepflanzen und Pigmente, die Papyrustexte hingegen erhellen den Handel und Verkauf der Tex-



Medaillon mit Weinernte,
4.-5. Jh. n. Chr.

Links: Der „Der Raub der
Europa“ auf einem
Dekorelement einer Tunika,
5.-6. Jh. n. Chr.



Purpurwirkerei in Form
eines Zierstreifens mit
Hase, 4. Jh. n. Chr.

tilien sowie die Arbeitsprozesse zu ihrer Herstellung. Lehrlingsverträge, Briefe und Abrechnungen machen das Leben in der Antike auch noch nach Jahrhunderten greifbar. In einem einzigartigen koptischen Brief etwa berichtet ein gewisser Palau an seinen Vorgesetzten Schenute, dass er Dorfbewohner verprügelt hat, weil sie die Abgaben schuldig geblieben waren. Die geforderten Abgaben waren in spezieller

Schlingentechnik gearbeitete Umhänge aus Wolle. Die Dorfbewohner behaupteten aber, dass ihnen keine Wolle zur Herstellung der Gewänder zur Verfügung stand.

Seide war damals wie heute ein Luxusgut. Im Alltag spielte Leinen eine wichtige Rolle als Grundgewebe von Tuniken oder Decken, die Verzierungen waren in bunten Wirkelementen appliziert. Sie sind kulturhistorisch von eminenter Bedeutung: Die ornamenten-

tales Muster sind antiker Tradition verpflichtet, verweisen aber schon auf die abstrakten Ornamente der islamischen Kunst. Die figürlichen Motive zeigen oft Szenen aus der heidnischen Mythologie, obwohl sie im längst christianisierten Ägypten entstanden sind. Als unmittelbare Zeugnisse der Alltagskultur demonstrieren Texte und Textilien also eine erstaunliche Kontinuität vom römischen über das byzantinische zum früh-arabischen Ägypten – ein höchst bemerkenswerter „Faktor des Vertrauten“ in einer Zeit, die durch politische, religiöse und soziale Umbrüche geprägt war.

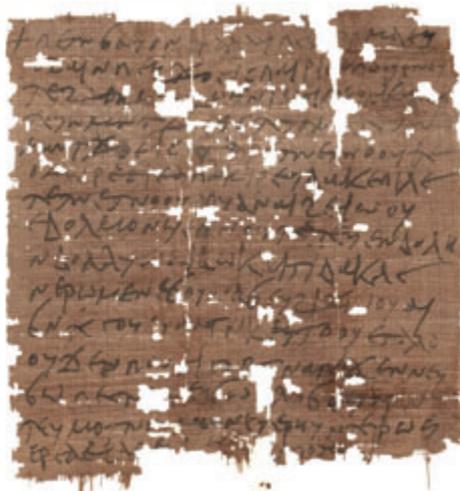
Ein essenzieller Aspekt der Ausstellung ist der stets aktuellen Frage der Konservierung und Lagerung der fragilen Objekte gewidmet. Und nicht zu vergessen ist der die Ausstellung begleitende Katalog. Er erläutert und übersetzt die gezeigten Papyri und beschreibt jedes textile Exponat hinsichtlich seiner Machart und Darstellung. ■



Medaillon mit Reiter und Löwe, 5.–6. Jh. n. Chr.



Buntwirkerei mit Hasen, 4.–5. Jh. n. Chr.



Brief in koptischer Sprache über verprügelte Steuerschuldner, 7. Jh. n. Chr.



Gewebte Geschichte Stoffe und Papyri aus dem spätantiken Ägypten

Ausstellung im Papyrusmuseum der
Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert
von Prof. Dr. Bernhard Palme
Neue Hofburg, Heldenplatz, 1010 Wien

Öffnungszeiten
15. 6. 2012–12. 1. 2013, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr

Eintritt: € 3,- / ermäßigt € 2,50
Freier Eintritt für alle bis 19 Jahre

Führung: € 3,-
Alle Infos zu den Führungen finden Sie auf
www.onb.ac.at

Ausstellungskatalog:
160 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, € 24,-

Das besondere Objekt



Der Kampf mit der Raubkatze

Ein Medaillon, gewirkt mit „fliegender Nadel“, dokumentiert die hohe Kunst Ägyptens und die Schwierigkeit der Datierung

Gewirkte Medaillons wie das in der Ausstellung gezeigte Objekt „P.Vindob. Stoff 347“ waren beliebte Zierelemente, die gut sichtbar an der Kleidung angebracht waren. Form, Webtechnik und Themenwahl dieses Medaillons zeigen alle Charakteristika spätantiker Textilien. Man erkennt die elaborierte Ausführung der Randzone mit feiner Binnenzeichnung, wie sie nur mit einer speziellen Technik (im Fachjargon als „fliegende Nadel“ bezeichnet) erreicht werden konnte. Die Wirkerei stellt einen Kampf zwischen Mensch und Tier dar. Das

zentrale Motiv ist eine schreitende männliche Figur, die in ihrer Rechten vermutlich einen Speer führt. Dem Mann steht eine Raubkatze gegenüber.

Die erste Assoziation beim Anblick einer Männerfigur mit einer Raubkatze ist entweder der griechische Mythos vom Kampf des Herakles mit dem Nemäischen Löwen oder aber die biblische Szene vom Löwenkampf des David. Die detailliert ausgearbeitete Fellzeichnung der Raubkatze gibt jedoch die Flecken eines Leoparden und nicht die eines Löwen wieder. Die Darstellung zeigt daher wohl einen

Schaukampf (venatio), wie er in der Spätantike beliebt und in den Arenen aller großen Städte oftmals zu sehen war. Dieses Bildgenre ist seit der Antike auf zahlreichen Mosaiken und Reliefs belegt, was seine chronologische Einordnung schwierig macht.

Die Untersuchung spätantiker Textilien ist stets mit dem Problem konfrontiert, dass die Fundumstände kaum dokumentiert sind, stilistische Kriterien aber nur vage Datierungen zulassen. Das vorliegende Medaillon dürfte zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein. ■

Zerstört und zerschnitten

Fragmente im Fokus der Forschung

Zu den wenigen nicht erschlossenen Objektgruppen der Sammlung von Handschriften und alten Drucken gehörte bislang ein umfangreicher Bestand von Fragmenten, die nun neu geordnet, verzeichnet und konservatorisch versorgt wurden. Im Zentrum des Interesses stehen dabei überwiegend mittelalterliche Reste von Handschriften, die zu Einzelblättern, Blattsegmenten oder in Streifen zerschnitten wurden und auf diese Art zweckentfremdet als Makulatur wieder Verwendung fanden; am häufigsten dienten diese Bruchstücke, die vielfach auf Pergament geschriebene Texte enthalten, als Bucheinbände, zur Hinterklebung von Einbanddeckeln oder als Verstärkung von Fälzen.

Die Motivationen für die Zerstörung der Handschriften waren unterschiedlich. Oft waren es unvollständig überlieferte oder unaktuell gewordene Texte, die dieser Sekundärverwendung zugeführt wurden. Bisweilen handelt es sich aber auch um bedrückende Zeugnisse von bewussten Büchervernichtungen, wie etwa im Fall der hebräischen Handschriften, die offenbar im Zuge der Wiener Judenpogrome der Jahre 1420/21 zerstört wurden und nur mehr als Fragmente überliefert sind. Für die Fragmentenforschung, die sich auch auf die Suche nach bislang unbekanntem Texten begibt, ist dieses Material nun aufbereitet; erste Ergebnisse, wie ein Sonderband zu den mittelalterlichen Musikfragmenten, liegen bereits vor. ■

Manche Fragmente sind eine Herausforderung



Geordnet und katalogisiert

Prunkhandschriften der frühen Habsburger

Einer der wichtigsten Meilensteine in der Entwicklung der kaiserlichen Hofbibliothek war die Vermehrung des habsburgischen Bücherschatzes unter Kaiser Friedrich III. (1452–1493). Als erster der fürstlichen Mäzene dieser Dynastie fokussierte er seine Interessen auf die Zusammenführung des verstreuten habsburgischen Familienbesitzes, darunter so berühmte Werke wie das Evangeliar des Johann von Troppau und die kostbaren Handschriften des Königs Wenzel von Böhmen, die unter anderem durch die berühmte Wenzelsbibel Ruhm erlangt haben. Aus der von Friedrich III. zusammengetra-

genen Büchersammlung, die freilich noch nicht den Titel einer Bibliothek im engeren Sinne für sich beanspruchen konnte, kamen diese wertvollen Bilderhandschriften über mehrere Zwischenstufen überwiegend im 17. Jahrhundert an die Hofbibliothek.

In Zusammenarbeit mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien wurde dieses wichtige Kapitel der österreichischen Kunstgeschichte und der Sammlungsgeschichte der Österreichischen Nationalbibliothek bearbeitet; die Neukatalogisierung der Prachthandschriften ist seit kurzem abgeschlossen. ■

Bunte Stoffe

Biblos 61/1 2012 zum Thema Mode

Der erste Halbjahresband der Zeitschrift *Biblos – Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift*, widmet sich dem Thema Mode in Verbindung mit Schrift und Buch. Dies umfasst einerseits die Präsentation von Kostümen, Kleidung und entsprechenden Modeidealen in Druckmedien wie Büchern und Plakaten, aber auch in der Fotografie. Das Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek gibt einen Einblick in die Modefotografie anhand ausgewählter Stücke etwa der Fotografin Madame d’Ora (1881–1963). Der Vorläufer dieses Genres, die Modekupfer, wird anhand von Zimelien der Sammlung von Handschriften und alten Drucken präsentiert; dieser Aspekt wird ergänzt um praktische Schnittmusteranweisungen, etwa einen Korsett- und Handschnehnchnitt für den Hausgebrauch aus „Die junge Hausfrau vor der Toilette, am Näh- und Putzmachertisch, als Wirthschafterin und Bewirtherin“ (Wien 1828). Das große Interesse an der Mode bzw. dem Erscheinungsbild orientalischer Männer und Frauen dokumentiert sich in sogenannten „Kostümbüchern“, die von Zeichnern im Gefolge kaiserlicher Gesandtschaften an die Hohe Pforte ab dem 16. Jahrhundert erstellt wurden; neben Alltagsszenen wurden auch die Trachten der „Exoten“ den West-/Mittel-europäerInnen vermittelt.

Andererseits steht das Buch als Kunstobjekt im Mittelpunkt, das in eine spezielle Form gekleidet ist, etwa in Samt und Brokat. Solche Schmuckstücke aus dem Bestand der kaiserlichen Hofbibliothek sind Widmungsexemplaren für Kaiserin Maria Theresia entnommen. Im Buchinneren wurde der Block mit dem Einband durch Buntpapiere verbunden, die dem Buch ein weiteres neues Kleid und Schmuckelement gaben. Bücher und Texte fanden und finden stets auch als Dekormotive Eingang in die Mode: klassische Motive auf Krawatten etwa weichen immer kühneren Darstellungen bis hin zu ganzen Textpassagen. Diese Spur auf Textilien wird bis in die Antike zurückverfolgt, anhand koptischer Stoffe aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

Schließlich wird die schriftliche Kleiderordnung noch ins Auge gefasst, sei es für die Bibliothek, sei es in der kuriosen Schrift „Gedanken ueber die Kleidertracht in Wien, und mir guthscheinende Kleiderordnung“ (Wien 1781).

Erscheinungstermin Juli 2012
www.onb.ac.at/biblos ■

Viele Bilder

„Österreichische Nationalbibliothek – Teilstipendium für Bildwissenschaft, MA“

In Zusammenarbeit mit der Österreichischen Nationalbibliothek vergibt das Zentrum für Bildwissenschaften an der Donau-Universität in Krems ein Halbstipendium für die Teilnahme am Masterstudiengang „Bildwissenschaften, MA“. Das renommierte Programm startet am 13. Oktober 2012 bereits zum siebenten Mal. Bewerbungen werden bis 10. Juni 2012 angenommen, danach entscheidet eine aus beiden Institutionen zusammengesetzte Jury über die Vergabe.

Die digitale Medienrevolution stärkt das Medium Bild als Wissensspeicher und Kommunikationsinstrument unserer globalisierten Gesellschaft – eine Dynamik die professionellen Umgang mit Bildern fordert. Von der Bildanalyse komplexer kultureller, ökonomischer und politischer Dimensionen über die Sammlung und digitale Archivierung von Bildmaterial bis hin zur Vermittlung im Ausstellungskontext reicht das Anforderungsprofil an Menschen, die mit Bildern arbeiten.

AbsolventInnen des Studiums der Bildwissenschaft arbeiten in renommierten Einrichtungen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und darüber hinaus – wie etwa Albertina Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Süddeutsche Zeitung, Chicago Art Institute, Deutsche Kinemathek, Deutsches Filmmuseum, Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg, ETH Zürich, Schweizerisches Bundesarchiv u.v.m.

Weitere Informationen zu Studiengang und Bewerbung:
www.donau-uni.ac.at/bw-stipendium ■

Emilie Flöge als Model; in einem wahrscheinlich von Gustav Klimt entworfenen Kleid; Atelier D’Ora-Brenda, 5.11.1910







Mehr Raum zum Denken

Anfang Mai 2012 eröffnete die Österreichische Nationalbibliothek einen neuen Lesesaal. Es ist der 19. Lesesaal dieses Hauses und er bietet eine speziell auf die Bedürfnisse von WissenschaftlerInnen abgestimmte Arbeitsumgebung. Benannt ist er nach dem großen Philosophen Ludwig Wittgenstein, von dem die Bibliothek durch die Ankäufe der letzten Jahrzehnte einen weltweit beachteten Bestand an Originaldokumenten zu Leben und Werk aufgebaut hat. Und weil der Saal – direkt über der Kommunikationslounge – im zweiten Obergeschoß der Neuen Burg liegt, hat man von dort auch einen herrlichen Blick in den Burggarten.

Forschen unter besten Bedingungen, Lesen mit toller Aussicht: Der Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal ist ein Ort kreativen Suchens und Findens. ■



Forschen mit Weitblick



Für 2 Millionen Euro wurde aus der Kataloghalle (Foto oben links) der neue Forschungslesesaal (Foto Seite 20)



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger: „Wir möchten ForscherInnen beste Bedingungen bieten“
Foto: florian-wieser.com



Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger über Sinn und Zweck des neuen Forschungslesesaals. Und warum sich eine Investition von 2 Millionen Euro lohnt.

18 Lesesäle in einer Bibliothek: Ist das nicht genug?

Die Österreichische Nationalbibliothek hat in ihren zahlreichen Sammlungen und Archiven – verteilt über mehrere Standorte – insgesamt 18 Lesesäle: Sie haben recht, das ist viel. Ehrlicherweise muss man aber dazu sagen, dass das unterschiedlich große und kleine Säle sind, die teilweise auf die speziellen Bedürfnisse der jeweiligen Sammlung ausgerichtet sind.

In der Modernen Bibliothek am Heldenplatz haben wir sechs Lesesäle, wobei vor allem der Haupt- und der Austriaca-Lesesaal oft an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. Wenn an den Universitäten die Prüfungswochen stattfinden und viele StudentInnen unsere Service-Einrichtungen nutzen, dann wird es bei uns recht eng. Ein weiterer Lesesaal war daher dringend notwendig.

Warum ein Forschungslesesaal?

Wir möchten ForscherInnen beste Bedingungen bieten. Deshalb ist der Zugang in den neuen Saal diesem Personenkreis exklusiv vorbehalten: In diesen Bereich kommt nur, wer eine aktuelle wissenschaftliche Tätigkeit nachweist, also etwa das Verfassen von Dissertationen und Habilitationen oder die Vorbereitung auf eine große wissenschaftliche Publikation. Der Start der Anmeldungen für diese spezielle Jahreskarte war im März 2012 und die Nachfrage bestätigt uns die Notwendigkeit dieses Saals.

Und was kann dieser Forschungslesesaal?

Zunächst einmal bietet er auf zwei Etagen zusätzliche 64 Leseplätze: ein großer Vorteil für die ForscherInnen selbst und unsere LeserInnen in den anderen Sälen. Dann gibt es neben einer großzügigen, geisteswissenschaftlich orientierten Freihandbibliothek und einem Public-Scanner auch Depotfächer für die Aufbewahrung von Unterlagen. Alle Leseplätze verfügen über Stromanschluss, selbstverständlich

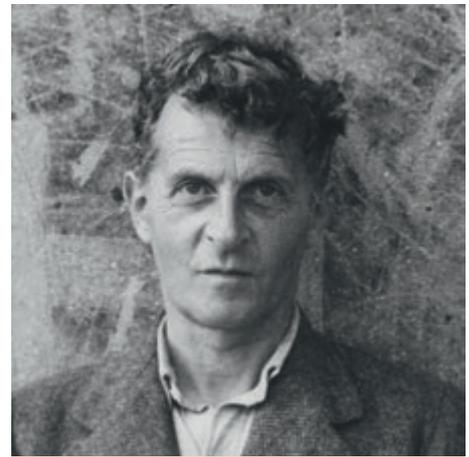
wird auch WLAN im Saal angeboten. Der Forschungslesesaal befindet sich als einzig öffentlich zugänglicher Bereich im zweiten Obergeschoß und ist damit zentral über den Eingang Heldenplatz erreichbar. Die exklusive Lage mit herrlichem Blick über den Burggarten ermöglicht den raschen Zugang zu allen Service-Einrichtungen und garantiert dennoch durch die Trennung vom Publikumsbereich im Erdgeschoß absolute Ruhe.

Was musste dem Forschungslesesaal weichen?

Der neue Lesesaal hieß früher „Kataloghalle“ und war Aufstellungsort für Zettelkataloge. Durch die Digitalisierung unserer Kataloge hat er seine alte Funktion verloren – einer der vielen Vorteile der Digitalisierung. Entscheidend aber ist, dass wir mit einer Investition von 2 Millionen Euro den Service unserer Bibliothek für die LeserInnen nachhaltig verbessern konnten.

Als einziger Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek wurde er nach einer Person benannt: nach Ludwig Wittgenstein. Warum?

Ludwig Wittgenstein zählt sicherlich zu den bedeutendsten österreichischen Philosophen. Deshalb hat unsere Sammlung von Handschriften und alten Drucken in den letzten Jahrzehnten durch eine konsequente Ankaufspolitik einen großen Bestand an Originaldokumenten zu Wittgenstein aufgebaut. Er gilt heute nach der Wren Library in Cambridge als die wichtigste Wittgenstein-Sammlung weltweit. Ich erwähne nur das Manuskript der *Philosophischen Untersuchungen* aus 1936/37, die beiden Typoskripte zu seinem berühmten *Tractatus logico-philosophicus*, zahlreiche Briefe von und an Wittgenstein und natürlich haben wir auch einen umfangreichen Fotobestand zur Familie Wittgenstein. Das alles sind gute Gründe für einen Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal. ■



Wiener Philosoph mit Weltgeltung

Ludwig Wittgenstein (1889–1951) ist der wohl bedeutendste österreichische Philosoph des 20. Jahrhunderts. Sein Einfluss auf die Entwicklung der modernen Philosophie war beispiellos und ist bis heute von ungebrochener Aktualität.

Der Sohn des Stahlbarons Karl Wittgenstein wurde zunächst mit seinem einzigen zu Lebzeiten publizierten philosophischen Werk, dem *Tractatus logico-philosophicus*, speziell im Umfeld des Wiener Kreises berühmt. Es war vor allem seine faszinierende, eigenwillige Persönlichkeit, die ihn bald zu einer vielfach imitierten philosophischen Ikone werden ließ. Dazu trugen auch seine Tätigkeit als Volksschullehrer in Niederösterreich und das anschließend von ihm bis ins kleinste Detail geplante Haus für seine Schwester Margarethe Stonborough in Wien bei. Ab 1929 unterrichtete er in Cambridge. Die von ihm dort entwickelten philosophischen Ideen waren Ausgangspunkt einer völlig neuartigen und radikalen Sprachphilosophie, deren Bedeutung erst langsam mit der breiteren Rezeption seines posthumen Hauptwerks, den *Philosophischen Untersuchungen*, erkannt wurde. ■

Veranstaltungen

Seit 20 Jahren sammelt „Ariadne“ innerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek frauenspezifische Literatur. Im März wird das gebührend gefeiert. Mit dabei: Alice Schwarzer (Herausgeberin der Zeitschrift „Emma“), Gabriele Heinisch-Hosek (Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst) und 500 weitere Gäste.



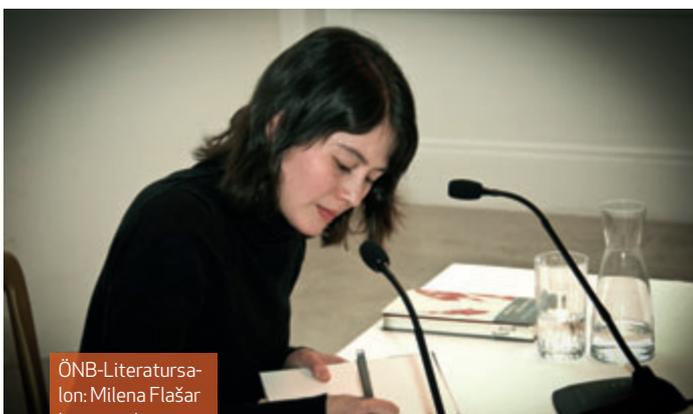
ÖNB-Archivgespräch: Zum 75. Geburtstag von Elazar Benyoëtz (zwischen Dr. Johanna Rachinger und Dr. Bernhard Fetz vom Literaturarchiv) spricht Daniela Strigl (Der Standard) mit einer prominenten Podiumsrunde.



Dr. Karlheinz Töchterle, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung und Klassischer Philologe, studiert das selten gezeigte Original der Tabula Peutingeriana, einer der kostbarsten Kulturschätze aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek.



Bei der Eröffnung der Ausstellung „Von Fischen, Vögeln und Reptilien“ zeigt Christina Weiler (Kuratorin, links) Claudia Schmied (Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur) und Helmut Pechlaner (ehem. Direktor Tiergarten Schönbrunn) die schönsten Exponate.



ÖNB-Literatsalon: Milena Flašar liest aus ihrem Roman „Ich nannte ihn Krawatte“.



ÖNB-Musiksalon: Ö1-Moderatorin Mirjam Jessa stellt den Komponisten Paul Hertel vor.



SC Dr. Michael Franz verleiht Heide Wohlschläger das Goldene Ehrenzeichen und Peter E. Allmayer-Beck das Große Ehrenzeichen für Verdienste um das Globenmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Die Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek feiert ihr 90jähriges Bestehen: Unter den zahlreichen prominenten Gästen sind

Karl Sevelda (Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Raiffeisen Bank International AG), Wolfgang Hesoun (Vorsitzender des Vorstands der Siemens AG Österreich) und Ehefrau Brigitte Hesoun



Karl Stoss (Generaldirektor Casinos Austria), Franziska Weiß (Schauspielerinnen) und Christian Rainer (Chefredakteur profil)



Petra Morzé (Schauspielerinnen)



Dominique Meyer (Direktor der Wiener Staatsoper) mit Ehefrau Isabelle Meyer und Brigitte Jank (Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien)



Anna Vavrovsky (Managing Partner der Academy for Value in Health GmbH Wien) und Herbert Cordt (Vorsitzender des Aufsichtsrats der RHI AG)

Exklusiv für FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek

5. 9. 2012, 17.20 Uhr

Besuch bei Freunden: Hinter den Kulissen des Theaters an der Wien
Theater an der Wien, Linke Wienzeile 6, 1060 Wien; Beitrag € 5,-

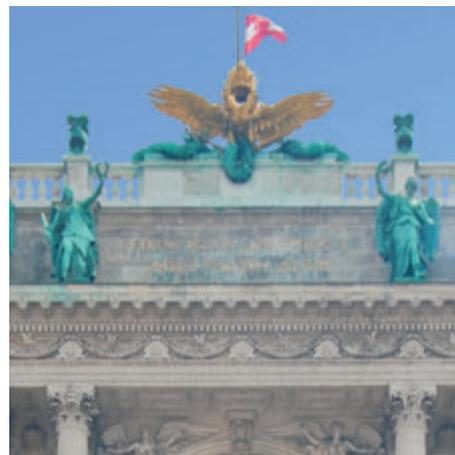
11. 9. 2012, 18 Uhr

Mag. Elisabeth Zeilinger präsentiert Schätze aus der Kartensammlung
Prunksaal; Beitrag € 5,-

27. 9. 2012, 18 Uhr

„Gewebte Geschichte“: Führung und Expertengespräch mit Univ.-Prof. Dr. Bernhard Palme
Papyrusmuseum; Beitrag: € 5,- (FreundInnen) / € 10,- (Gäste); inkl. Erfrischungen

Anmeldung sowie Infos zu allen weiteren exklusiven Angeboten für FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek auf <http://www.onb.ac.at>



Wussten Sie schon?

In bester Gesellschaft befinden Sie sich im Freundeskreis der Österreichischen Nationalbibliothek, jener ehrwürdigen Institution, die seit 1921 die Anliegen und Projekte der Bibliothek materiell und ideell unterstützt. Sie sind noch nicht Mitglied? Dann haben Sie ab Juli 2012 die Möglichkeit, zum Halbjahrestarif das exklusive Veranstaltungsprogramm der Gesellschaft der Freunde kennen zu lernen: Sie erhalten Einladungen zu Ausstellungseröffnungen, Lesungen und Konzerten sowie ein Gratis-Jahresabo des Magazins, das Sie gerade in Händen halten. Mit Ihrer Freundeskarte besuchen Sie den Prunksaal, das Globen-, Esperanto- und Papyrusmuseum sowie alle Sonderausstellungen kostenlos. Im Mitgliedsbeitrag inkludiert ist auch der freie Zutritt zu allen Lesesälen und Service-Einrichtungen der Österreichischen Nationalbibliothek (ausgenommen Ludwig-Wittgenstein-Forschungslesesaal).

Und das Beste daran? Sie zahlen ab 1. Juli 2012 den halben Preis von nur € 25,- und profitieren von allen Vorteilen einer Mitgliedschaft bis zum Jahresende. ■

Infos und Onlinebeitrag:
www.onb.ac.at/freunde.htm
E-Mail: freunde@onb.ac.at, Tel.: (+431) 53410-202

Noch mehr Veranstaltungen

KULTURPROGRAMM

5. 6. 2012, 19.30 Uhr

WSD – Ein Abend für Wendelin Schmidt-Dengler

WeggefährtInnen, AutorInnen und KritikerInnen lesen aus dem Nachlass Camineum; Eintritt frei

6. 6. 2012, 19.30 Uhr

ÖNB-Musiksalon: Die Viola d'amore

Konzertabend mit Moderation Palais Mollard, Salon Hoboken; Eintritt frei

20. 6. 2012, 18 Uhr

„Die Welt steht auf kan Fall mehr lang“

Lieder und Couplets aus Nestroy-Stücken Archiv des Österreichischen Volksliedwerks; Eintritt frei

21. 6. 2012, 18 Uhr

Kulturabend mit Führungen in Kooperation mit dem Dorotheum

Prunksaal, Papyrus-, Globen-, Esperantomuseum; Eintritt frei

3. 7. 2012, 14 Uhr

Vampiren auf der Spur

Literarische Spurensuche und Führung für Kinder von 10–13 Jahren Prunksaal; Führungsgebühr

4. 7. 2012, 10.30 Uhr

Der Prinz aus Ägypten

Märchenhafte Schriftrollen und Workshop für Kinder von 6–10 Jahren Papyrusmuseum; Führungsgebühr

30. 9. 2012

Tag des Denkmals

Zahlreiche Führungen zum diesjährigen Motto „Geschichte(n) im Denkmal“ Österreichische Nationalbibliothek; Eintritt frei

6. 10. 2012, 18 Uhr

Lange Nacht der Museen

Eine Entdeckungsreise für kulturelle Nachteulen Österreichische Nationalbibliothek; Eintritt frei

11. 10. 2012, 19 Uhr

ÖNB-Archivgespräch: Formen der Selbstorganisation von AutorInnen um 1970 und heute

Oratorium; Eintritt frei

15.–19. 10. 2012

Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek

Der Veranstaltungsreigen der öffentlichen Bibliotheken Österreichs Moderne Bibliothek; Eintritt frei

26. 10. 2012

Tag der offenen Tür

Am Nationalfeiertag steht das Haus allen BesucherInnen offen Österreichische Nationalbibliothek; Eintritt frei



Mit Donna Leon im schönsten Boot der Welt

Die Gondola ist der bekannteste und populärste Bootstyp der Serenissima Repubblica di Venezia. Die Gondel – ihre charakteristische Form, die Assoziation mit einer romantischen Fahrt durch die Kanäle – war bereits im 17. und 18. Jahrhundert, als der europäische Adel zu ausschweifenden Karnevalsvergnügungen nach Venedig reiste, ein Synonym für die Lagunenstadt. Mit einem Blick auf Gegenwart und Vergangenheit erzählt Donna Leon Wissenswertes, Erstaunliches und Praktisches über diesen Urtyp des venezianischen Bootes und seine Ruderer, die Gondolieri.

Umrahmt wird die Lesung der amerikanisch-italienischen Bestsellerautorin Donna Leon von Canzoni da battello, Liedern der Gondolieri des 17. und 18. Jahrhunderts. Vincenzo Capezuto und das Ensemble Il Pomp d'oro bringen die meist anonymen, eingängigen Melodien mit Texten in venezianischem Dialekt neu arrangiert wieder zum Klingen.

24. 9. 2012, 20 Uhr

Lesung und Konzert: Gondola – Geschichten über das schönste Boot der Welt von und mit Donna Leon

Prunksaal; VIP-Karten (€ 120,-) beinhalten einen Empfang mit Donna Leon und den MusikerInnen nach der Aufführung. Weitere Kartenpreise: € 70,-, € 45,-, € 30,- Verkauf/Reservierung: mauro@maloberti.at, FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek erhalten eine Ermäßigung von € 5,- auf max. 2 Karten. Anmeldung ausschließlich unter: verein@opernfreunde.at, die Karten werden zugeschickt.

22.–25. 11. 2012

Buch Wien 2012

Die größte Bibliothek des Landes ist auch heuer mit eigenem Stand vertreten Messe Wien, Halle D, Trabrennstraße, 1020 Wien; Eintritt

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen sowie zu Führungen für Kinder und Erwachsene unter: www.onb.ac.at

BIBLIOTHEKSPROGRAMM

10. 5. 2012, 17–18.30 Uhr

Benützung historischer Zeitungen

Kurz-Kurs inkl. Führung im Großformate-Lesesaal und Mikroformen-Lesesaal Moderne Bibliothek; kostenlos für BibliotheksbenutzerInnen

24. 5. 2012, 17–18.30 Uhr

Der digitale Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek mit Schwerpunkt ALEX

Moderne Bibliothek; kostenlos für BibliotheksbenutzerInnen

14. 6. 2012, 17–18.30 Uhr

Suche nach Hochschulschriften, Rezensionen, Festschriften und Kongressberichten

Moderne Bibliothek; kostenlos für BibliotheksbenutzerInnen

6. 10. 2012, 17–18.30 Uhr

Einführung in die Literatursuche an der Österreichischen Nationalbibliothek

Moderne Bibliothek; kostenlos für BibliotheksbenutzerInnen

Anmeldung und detaillierte Informationen zu den Kurz-Kursen unter http://www.onb.ac.at/kataloge/schulungen_workshops.php bzw. Tel.: (+43 1) 534 10-446 oder 444

31. 5. 2012

Anmeldeschluss für den Interuniversitären Universitätslehrgang „Library and Information Studies“

Der Universitätslehrgang (eine Kooperation von Universität Wien und Österreichischer Nationalbibliothek) startet am 1. 10. 2012 mit einem Grundlehrgang.

Alle Details auf <http://www.onb.ac.at/ausbildung/universitaetslehrgang.htm>

Prunksaal Josefsplatz 1 1010 Wien	Camineum, Oratorium, Sala Terrena Josefsplatz 1 1010 Wien	Moderne Bibliothek Heldenplatz, Neue Burg, Mitteltor 1010 Wien	Papyrusmuseum Heldenplatz, Neue Burg, Mitteltor 1010 Wien	Esperantomuseum Palais Mollard, Herrngasse 9 1010 Wien	Globenmuseum Palais Mollard, Herrngasse 9 1010 Wien	Musiksammlung Palais Mollard, Herrngasse 9 1010 Wien	Archiv des Österreichischen Volksliedwerks Opfergasse 6 1010 Wien
---	--	---	--	---	--	---	---



Web@rchiv Österreich ermöglicht LeserInnen den Zugang zu Webseiten, auch wenn diese längst aus dem Live Web verschwunden sind

Partner des Web@rchiv Österreich

Wiener Städtische Versicherungsverein

Das Web@rchiv Österreich konnte 2011 wesentlich erweitert werden. Die Inhalte setzen sich nun aus nahezu 800 Millionen Einzeldateien zusammen, alleine im vergangenen Jahr kamen ca. 340 Millionen dazu. Das Erreichen der Milliardengrenze an Dateien ist in Kürze zu erwarten. Ermöglicht wurde das Ergebnis auch durch eine strategische Partnerschaft mit dem Wiener Städtische Versicherungsverein.

Der Schwerpunkt der vergangenen Monate lag auf der flächendeckenden Sammlung von Online Medien aus dem österreichischen Webpace. Im zweiten Domain Crawl des Web@rchiv Österreich wurde Material von nahezu 1,2 Millionen Internetadressen der stetig wachsenden .at-Domäne archiviert. Das Speichervolumen ist um weitere 6,6 Terabyte auf insgesamt 16 Terabyte angewachsen.

Zusätzlich zur kontinuierlichen Sammlung der wichtigsten österreichischen Medienseiten wurde in Zusammenarbeit mit dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek die Kollektion „Österreichische Literatur“ geschaffen. Für 2012 sind die Fortsetzung der Medienkollektion sowie ein thematischer Sammlungsschwer-

punkt zu Bibliotheken und Kulturinstituten geplant.

Der Wiener Städtische Versicherungsverein fördert bereits im vierten Jahr als großzügiger Sponsor der Österreichischen Nationalbibliothek das Web@rchiv Österreich. „Ich meine, es steht dem Wiener Städtische Versicherungsverein, Hauptaktionär der Vienna Insurance Group, sehr gut an, wenn er langfristig dieses zukunftsgerichtete Vorhaben fördert. Es dient der Erhaltung des kulturellen Erbes, einer der Kernaufgaben der Österreichischen Nationalbibliothek, die sie in dieser Intensität aus eigener Kraft alleine nicht finanzieren könnte. Durch diese Partnerschaft konnte bereits eine Vielzahl von Webinhalten für die Nachwelt gesichert werden“, begründet Generaldirektor Dr. Günter Geyer das Engagement.

Parallel zur Archivierung von Inhalten ist die Österreichische Nationalbibliothek bestrebt, die gespeicherten Online-Medien der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Neben den hausinternen Rechercheterminals sind bereits Zugänge zum Web@rchiv Österreich an der Oberösterreichischen Landesbibliothek und der Administrativen Bibliothek des Bundes möglich, die Ausdehnung auf weitere Bibliotheken soll in den kommenden Monaten erfolgen.

Um die Recherche- und Informationsmöglichkeiten für UserInnen weiter zu verbessern, ist für 2012 auch die Einrichtung eines Online-Portals mit erweiterten Suchfunktionen geplant. Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger freut sich: „Dank des starken Partners Wiener Städtische Versicherungsverein ist es uns möglich, die umfangreichen Services des Web@rchiv Österreich unseren LeserInnen früher als geplant anbieten zu können.“

Generaldirektor Dr. Günter Geyer und Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger



Online-Tutorial

Unterstützung für die Suche nach relevanten Datenbanken

Die Österreichische Nationalbibliothek setzt seit vier Jahren das *Datenbank-Infosystem* (DBIS) mit Erfolg ein. DBIS dient als Plattform für überwiegend wissenschaftliche Online-Ressourcen und ermöglicht das rasche Auffinden geeigneter Literatur-, Fakten- oder Volltext-Datenbanken für die anschließende Recherche. DBIS zählt mittlerweile 3.500 frei im Web zugängliche und 150 für die Österreichische Nationalbibliothek lizenzierte Datenbanken. Letztere sind für die BibliotheksbenützerInnen vor Ort kostenfrei abrufbar – und darüber hinaus auch von zu Hause recherchierbar (Anmeldung mit Jahreskarten-Code und Geburtsdatum als Passwort).

Ein dreiteiliges Web-Tutorial informiert neuerdings über die vielfältigen Suchmöglichkeiten in DBIS. Jeder Teil widmet sich einem anderen Sucheinstieg (Fachübersicht, Einfache Suche, Erweiterte Suche) und erläutert in knapp zwei bis drei Minuten die vielfältigen Benützungsmög-

lichkeiten anhand konkreter Suchbeispiele. Die Videosequenzen und Screenshots sind mit gesprochenem Text unterlegt. Zusätzlich lässt sich ein zehenseitiger illustrierter Text zur Online-Hilfe ausdrucken.

Das Datenbank-Infosystem und das zugehörige Tutorial sind über die Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek benützbar:

http://www.onb.ac.at/kataloge/externe_datenbanken.htm ■



Search

Brain-Pool

Seminare für Digital Natives und Digital Immigrants

Um dem schnelllebigen technischen und inhaltlichen Wandlungsprozess im Informationssektor zu entsprechen, bietet die Österreichische Nationalbibliothek ein umfangreiches Programm zur Aus- und Weiterbildung an: *Brain-Pool*.

Zahlreiche Kurse, die im Bereich des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens (BID) fundierte Kenntnisse vermitteln, werden angeboten. Die Seminare orientieren sich an aktuellen Themengebieten, sind berufsorientiert und praxisnah und stehen sowohl Privatpersonen als auch Organisationen zur Verfügung. Hier eine kleine Auswahl:

→ Digitale Bibliotheken, Open Access Repositorien, Virtuelle Forschungsumgebungen: Online verfügbare Angebote gehören inzwischen zum bibliothekarischen Tagesgeschäft.

Damit diese Angebote auch genutzt und geschätzt werden, sind regelmäßige Studien mit BenutzerInnen unerlässlich. Diese Studien können sowohl zu Beginn der Designphase als auch zur Evaluierung eines bestehenden Angebots durchgeführt werden.

Vermittelt werden Grundlagen der BenutzerInnenforschung (z. B. Fragebogenerstellung, Logfiles) und verschiedene Methoden der Online-Forschung, deren Anwendung und Tücken. Im Praxisteil lernt man die Erstellung eines asynchronen remote Usability-Tests.

Geleitet wird das Seminar von Elke Greifeneder, M.A., vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

Digitale BenutzerInnenforschung: 3.-4. September 2012

→ Immer mehr Bibliotheken sind auch im Web 2.0 vertreten. Das Seminar „Social Media Monitoring für Bibliotheken“ bietet daher einen Überblick über Online-Marketing-Strategien, Zielgruppen-Definition und -Beschreibung sowie einen Überblick über Online-Marketing-Instrumente.

Geleitet wird das Seminar von Mark Buzinkay, M.A. MSc MBA / MB Informationsdesign

Social Media Monitoring für Bibliotheken: 27.-28. September 2012

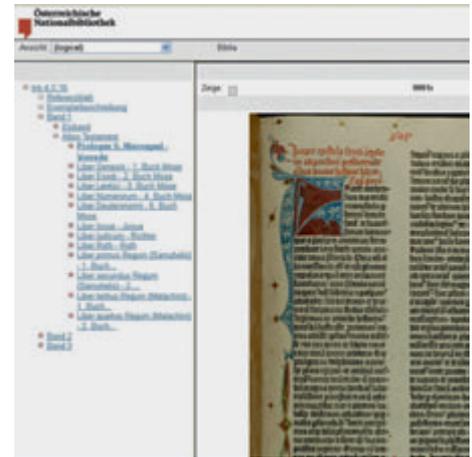
→ Das riesige Informationsangebot ist undurchschaubar geworden. Das Internet ist mit seiner Datenmenge Teil des Problems und Teil der Lösung. Ein Brain-Pool-Seminar der Österreichischen Nationalbibliothek versucht, neue und innovative Wege aufzuzeigen, wie man zu versteckten Informationen kommen kann.

Dazu werden die SeminarteilnehmerInnen viele Werkzeuge aus dem Web 2.0 nutzen und neue Verzeichnisse und Ordnungssysteme zu Marketing, Medizin, Personal, Trendforschung und Volkswirtschaft kennenlernen.

Geleitet wird das Seminar von Mark Buzinkay, M.A. MSc MBA / MB Informationsdesign

Recherche im Web 2.0: 18. Oktober 2012

Informationen zu diesen und weiteren Seminaren finden Sie auf unserer Homepage unter: <http://www.onb.ac.at/brainpool/index.htm>



Für Schnellsucher

Wer sucht, der findet, heißt es bereits in der Bibel. Eine der berühmtesten und wertvollsten ist die Gutenberg-Bibel, von der weltweit nur noch 49 bekannte Ausgaben existieren. Ein Exemplar dieses einmaligen Kulturschatzes befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek. Doch woher weiß man, wo man nach ihr suchen soll? Wer eine Antwort auf diese Frage sucht, findet sie nicht bei Google, sondern in *QuickSearch* – zumindest, wenn es um die Onlinesuche in den Beständen der Nationalbibliothek geht. Die Zeit der Zettelkästen ist zwar schon länger vorbei, aber auch online musste ein bestimmtes Werk bis vor Kurzem in den verschiedenen Katalogen gesucht werden. Mit dem Webportal *QuickSearch* hat seit Mitte 2011 auch diese Mühsal aller Suchenden ein Ende. Erstmals bietet die Österreichische Nationalbibliothek mit *QuickSearch* eine bestandsübergreifende Recherche an, also eine gemeinsame Suche in bisher getrennten Katalogen. Ob Zeitungen und Zeitschriften, Grafiken, Karten, digitale Ressourcen oder die Gutenberg-Bibel von 1454 – mit *QuickSearch* findet, wer sucht. ■



Digitalisierung ist bei über 8 Millionen Objekten ein Langzeitprojekt

Von Bits & Books

Für die einen ist es das Internet. Für die anderen ist es der wahrscheinlich größte Lesesaal der Welt. Dank ANNO, ALEX und ABO wird der Digitalen Bibliothek auch in Zukunft der Lesestoff nicht ausgehen.

Bibliotheken zeichnen sich dadurch aus, dass sie – bei aller Liebe zur Tradition – auch innovativ und flexibel sind. Und das nicht erst seit heute. So begegnete man den geänderten Anforderungen durch die Erfindung des Buchdrucks (Stichwort: Bücherflut) unter anderem mit neuen Katalogisierungsregeln und neuen Aufstellungsmethoden in den Magazinen.

Eine ganz andere Dimension haben gegenwärtig die Herausforderungen in der digitalen Informationslandschaft. BenützerInnen sind es heute gewohnt, „Alles“ im Internet zu finden – was dort nicht gefunden wird, existiert scheinbar nicht mehr.

Die Österreichische Nationalbibliothek hat auf diese Veränderungen schon früh reagiert und bereits Anfang der 1990er Jahre mit der Umstellung auf digitale Ser-

vices begonnen, indem zuerst alle Kataloge digitalisiert und online zur Verfügung gestellt wurden. Als logischer nächster Schritt folgte die Digitalisierung der Bestände selbst, ein Vorhaben, das bei über 8 Millionen Objekten noch lange nicht abgeschlossen ist. „Als Archivbibliothek aller österreichischen Veröffentlichungen trägt die Österreichische Nationalbibliothek aber auch Sorge für die langfristige Verfügbarkeit alles gedruckten und digitalen Wissens“, erklärt die Leiterin der Hauptabteilung Digitale Bibliothek Bettina Kann. Die Aufbereitung der digitalen Daten, die sogenannte „Volltextliche Durchsuchbarkeit“, und deren

Zugänglichkeit über externe Portale ist ein Anliegen, das die Bibliothek unter anderem auch durch die Teilnahme an internationalen Projekten vorantreibt.

Mit ANNO startete 2003 die erste Initiative zur Digitalisierung österreichischer historischer Tageszeitungen, gefolgt von ALEX, das historische Rechtstexte zum Inhalt hat. Derzeit sind rund 10 Millionen Seiten online verfügbar, auf die täglich mehr als 2000 LeserInnen zugreifen. Aufgrund der Nachfrage und der Tatsache, dass Zeitungen zu den konservatorisch heiklen Beständen zählen, werden in den kommenden Jahren weitere rund 1,5 Millionen Seiten jährlich digitalisiert. Ein neues Service – „ANNO dazumal“ – bietet seit Ende 2011 in regelmäßigen Abständen kurze Hinweise auf historische Ereignisse, über die in den Zeitungen aus ANNO berichtet wurde.

Der virtuelle Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek umfasst darüber hinaus noch viele andere digitalisierte Bestände: zum Beispiel 200.000 Porträts, 54.000 Plakate, über 5.000 Papyri, Flugblätter, Globen sowie Erstausgaben österreichischer AutorInnen. 2012 werden mit Unterstützung der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek die wertvollsten Musikhandschriften, unter anderem von Mozart, Beethoven und Bruckner, digitalisiert.

Als weiteres Service haben BenutzerInnen schließlich die Möglichkeit, von jedem Objekt – sofern es dessen Erhaltungszustand erlaubt – über „Digitisation on Demand“ ein Digitalisat zu bestellen.

Ein Meilenstein in der Geschichte der Bibliothek ist sicherlich der 2010 gelungene Abschluss einer Public Private Partnership mit dem Internetsuchanbieter Google: ABO – *Austrian Books Online*. Bettina Kann: „In den kommenden Jahren werden wir den kompletten urheberrechtsfreien Druckschriftenbestand von 1501 bis Mitte des 19. Jahrhunderts digitalisieren, im Volltext online durchsuchbar und kostenfrei zugänglich machen. 2011 wurden die ersten 50.000 Bände digitalisiert, der Online-Zugang ist noch für dieses Jahr geplant.“ Der Digitale Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek bietet damit einem

weltweitem Publikum die Möglichkeit, österreichisches Kulturgut und historische Quellen uneingeschränkt zu erforschen und im allgemeinen Bewusstsein zu verankern.

Den Veränderungen in der Publikationslandschaft entsprechend gehört es seit 2009 – konkret seit der Novelle des Mediengesetzes (BGBl I 8/2009) – zu den Aufgaben der Österreichischen Nationalbibliothek, auch Online-Publikationen und Websites zu sammeln und zu archivieren.

So wird regelmäßig ein Abbild des gesamten österreichischen Webspace archivierte. Ebenso werden Seiten zu speziellen Themenbereichen wie Politik, Kultur, Medien, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung in häufigeren Intervallen gespeichert. Online-Inhalte zu speziellen Großereignissen wie zum Beispiel Nationalratswahlen werden anlassbezogen

archiviert. Durch diese Kombination sollen möglichst aussagekräftige Momentaufnahmen des österreichischen Webspace gemacht und für die Nachwelt festgehalten werden.

Aus rechtlichen Gründen ist der Zugriff auf Online-Dokumente und das *Web@rchiv* allerdings nur in den Räumlichkeiten der Österreichischen Nationalbibliothek und an den berechtigten Bibliotheken möglich.

Damit all dies nicht nur aufbewahrt, sondern auch gefunden werden kann, bietet das neue Portal *QuickSearch* seit Mitte 2011 eine benutzerfreundliche bestandsübergreifende Oberfläche für die Recherche in den Katalogen der Österreichischen Nationalbibliothek an. Erstmals ist eine gemeinsame Suche in bisher getrennten Katalogen möglich. Sowohl die Abfrage nach Druckschriften als auch nach Sonderbeständen und digitalen Ressourcen kann durchgeführt werden. Erst vor Kurzem wurden auch das *Bildarchiv Austria* und das *Plakatarchiv Austria* integriert. Sukzessive werden alle Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek über dieses Portal zugänglich sein.

Ebensowenig wie das Internet macht auch die Digitalisierung von Bibliotheks-

beständen vor Ländergrenzen halt. Die Österreichische Nationalbibliothek kooperiert international mit zahlreichen Institutionen und Projekten und ist Partnerin mehrerer europäischer Forschungsvorhaben.

Zu den Schwerpunkten im Bereich Forschung und Entwicklung zählen die Optimierung der Volltexterkennung historischer Dokumente, die digitale Langzeitarchivierung, die Bereitstellung der Daten der Österreichischen Nationalbibliothek für die Forschungsgemeinschaft („Digital Humanities“) und der Ausbau der Europäischen Digitalen Bibliothek *Europeana*.

„Die Europäische Kommission fördert und koordiniert den Aufbau dieses gemeinsamen europäischen Kulturportals und wir haben uns beispielsweise im Rahmen von *EuropeanaTravel* an der Digitalisierung von Bildern und Zeitschriften zum Themenkreis ‚Reisen, Tourismus, Verkehr‘ beteiligt“, so Bettina Kann. „Derzeit arbeiten wir unter anderem am Projekt *Europeana 1914-1918* mit und digitalisieren Dokumente zum Ersten Weltkrieg. Ein sehr spannendes Projekt, das 2014 in einer großen Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden wird.“ ■

Im Digitalen Lesesaal kann ein weltweites Publikum österreichisches Kulturgut uneingeschränkt kennenlernen und erforschen.

In den kommenden Jahren wird der komplette urheberrechtsfreie Druckschriftenbestand digitalisiert und im Internet kostenfrei zugänglich gemacht.

Die vielfältigen Services und Projekte der Digitalen Bibliothek werden von mehr als 30 MitarbeiterInnen in enger Zusammenarbeit mit den Sammlungen und Abteilungen der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführt. Bettina Kann leitet die Hauptabteilung Digitale Bibliothek, die aus Büchern und Objekten Bits und Bytes macht.

Informationen zum Angebot der Digitalen Bibliothek im Internet unter:
http://www.onb.ac.at/about/digitale_bibliothek.htm

Mehr zum Digitalen Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek unter:
http://www.onb.ac.at/bibliothek/digitaler_lesesaal.htm

Jandls vergilbter Einkaufszettel

Ob mittelalterliches Chorbuch, Tierbilder aus dem 16. Jahrhundert oder das Plakat für den Film „Metropolis“ – das Institut für Restaurierung sieht früher oder später jedes an der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrte Werk. Schönheitsoperationen werden dort aber nicht vorgenommen. Restaurieren heißt vielmehr: in Würde Altern lassen.

Das Berufsbild des Restaurators entspricht nicht mehr dem des beschaulich an einer Handschrift arbeitenden Künstlers. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch gewandelt und mit ihm auch die Aufgaben und Tätigkeiten des Instituts für Restaurierung der Österreichischen Nationalbibliothek. Leihgaben für Ausstellungen und groß angelegte Digitalisierungsprojekte führen zu immer höheren Durchlaufzahlen und logistischen Herausforderungen. Prävention hat stark an Bedeutung gewonnen: Vermeiden von Schäden durch alterungsbeständige Materialien, gute klimatische Verhältnisse und sorgsamer Umgang mit den Objekten. MitarbeiterInnen des Instituts sind heute im Krisenteam des Hauses, beim Risikomanagement, bei der Aktion Buchpatenschaft und in vielen Arbeitsgruppen vertreten.

Inmitten der vielfältigen Anforderungen einer sehr aktiven Bibliothek arbeitet das Institut für Restaurierung nach wie vor an der gezielten Konservierung und Restaurierung wertvoller Bestände. Grundlage dafür ist ein mehrjähriger Masterplan. Für jedes Jahr werden mit den einzelnen Sammlungen Projekte ausgearbeitet. Die Bandbreite der Bestände spiegelt sich in diesen Arbeiten wider.

So wurden in der Musiksammlung mittelalterliche Chorbücher konserviert, deren Größe und Gewicht eine besondere He-

rausforderung darstellt. Beim Hussitencodex, einem besonders prachtvollen Chorbuch, galt es, innovative Methoden zu finden, die Verbindung zwischen den schweren und reich dekorierten Buchdeckeln und dem Buchrücken zu verstärken, ohne das Buch in seine Einzelteile zu zerlegen. Aus den reichhaltigen Sammlungen von Erzherzog Ferdinand II. von Tirol und Rudolf II. in Prag wurden insgesamt 350 Tierbilder konserviert. Ein neues Montierungssystem, bei dem die Pergamentseiten leicht gespannt werden, und eine klimatisierte Lagerung sorgen für die langfristige Erhaltung dieser einzigartigen Kunstwerke.

Bei dem Wort „langfristig“ denken Restauratoren in Zeiträumen von 500 und mehr Jahren. „Materialien, die wir bei der Restaurierung und Konservierung einsetzen, müssen auf hunderte von Jahren stabil sein“, erklärt die Leiterin des Instituts Christa

Hofmann. „Wir arbeiten mit vielen natürlichen Materialien wie Weizenstärke-Kleister oder Gelatine, mit denen es lange Erfahrung gibt, und mit sehr hochwertigen Papieren und Kartons, deren Alterungsverhalten wir gut einschätzen können. So werden Handschriften mit Umschlägen aus Archivpapier und speziell angefertigten Archivboxen aus säurefreiem Wellkarton geschützt.“

Es gilt aber auch immer wieder neue Methoden und Materialien zu finden. Fehlstellen in Pergament können mit sogenanntem angefaserten Pergament ergänzt werden, einer Mischung von Pergament- und Papierfasern mit Lösungs- und Bindemitteln. Dabei werden die Eigenschaften des Ergänzungsmaterials dem originalen Pergament möglichst genau angepasst.

Ein derzeit laufendes Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Erforschung und Behandlung von Kupferfraßschäden, der Schädigung von Papier durch Kupferionen, die in historischen Kupfergrünpigmenten enthalten sind. An der Universität für Bodenkultur in Wien werden die im Institut für Restaurierung behandel-

ten Proben mit modernsten Methoden der Cellulosechemie untersucht. Es gilt, die langfristigen Auswirkungen verschiedener Behandlungen z. B. mit Antioxidantien zu erforschen.

Aber auch moderne Bestände stellen keine geringeren Anforderungen an das Institut. Industriell gefertigtes holzschliffhaltiges Papier hat eine wesentlich geringere Haltbarkeit als traditionell hergestelltes Papier mit einem hohen Anteil an Textilfasern.

So musste das Plakat für den Film „Metropolis“ von Fritz Lang, welches vor kurzem in Australien gezeigt wurde, mit Japanpapier kaschiert werden, um es zu stabilisieren. Die Selbstklebebänder, mit denen Ernst Jandl seine Einkaufszettel auf den Kühlschrank klebte, sind braun geworden. Die Tinten, mit denen Heimito von Doderer seine Romanskizzen anfertigte, sind extrem licht- und feuchtigkeitsempfindlich. Film-

Unsere Eingriffe sind keine Schönheitsoperationen, sondern Maßnahmen, um die Lebensdauer eines Werkes zu verlängern.

Bei dem Wort „langfristig“ denken Restauratoren in Zeiträumen von 500 und mehr Jahren.



Abnahme der Kaschierung von der chinesischen Weltkarte von Matteo Ricci in der Papierrestaurierung

negative aus dem frühen 20. Jahrhundert, so zum Beispiel viele wichtige Fotonegative aus der Zeit des 1. und 2. Weltkrieges im Bildarchiv, sind durch den Zerfall des Filmmaterials Cellulosenitrat und Celluloseacetat gefährdet.

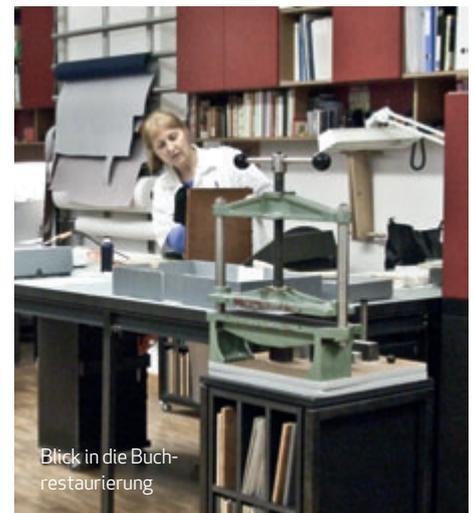
„Was die Arbeit an der Österreichischen Nationalbibliothek spannend macht, ist diese Vielfalt und die Menge an Werken aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen“, sagt Hofmann. Anders als in einem Museum muss in einer Bibliothek bei der Konservierung/Restaurierung meistens auch eine Funktion erhalten werden. Ein Buch soll man wieder öffnen und lesen können. Die Materialien, mit denen Objekte geschützt werden, müssen sich auch im Lesesaal bewähren. Bücher, die digitalisiert werden, gilt es so weit zu sichern, dass

eine schonende Digitalisierung möglich ist.

Ziel ist nicht, dass ein Buch oder eine Grafik nach der Restaurierung wie bei seiner Entstehung aussieht. RestauratorInnen erhalten den gewachsenen Zustand eines Werkes mit den Spuren seiner Geschichte. Dazu gehören beispielsweise auch Wachsflecken und schmutzige Ecken in Büchern, die zeigen, welche Seiten häufig gelesen wurden. Nach einer Konservierung soll man ein Werk wieder als ein ästhetisches Ganzes wahrnehmen können. Fehlstellen werden farblich angepasst und sollen nicht als Erstes ins Auge springen. Die Eingriffe sind keine Schönheitsoperationen, sondern Maßnahmen, um die Lebensdauer eines Werkes zu verlängern und ein Altern in Würde zu ermöglichen. ■



Der Hussitencodex wird restauriert



Blick in die Buchrestaurierung

Am Institut für Restaurierung arbeiten unter der Leitung von Christa Hofmann derzeit 14 MitarbeiterInnen. Viele davon haben neben ihrer fachspezifischen Ausbildung (einem Studium der Konservierung/Restaurierung an einer Kunstakademie) noch zusätzliche Qualifikationen: eine Buchbinderlehre, die Spezialisierung auf asiatische Kunst. Gute Zusammenarbeit über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg ist in diesem Beruf lebensnotwendig. Neben Deutsch werden am Institut elf weitere Sprachen gesprochen. Eine gemeinsame Sprache für die Bewältigung schwieriger Restaurierungen wurde bisher aber immer gefunden.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.onb.ac.at/about/ifr.htm>

Die Bücherfinder

Sie sorgen dafür, dass das Buch zum Leser kommt. Bärbel Handler und Walter Köhrl finden in den endlosen Regalreihen des Tiefspeichers stets die richtige Lektüre.

Zweieinhalb Fußballfelder auf vier Ebenen. Was klingt wie eine ballesterische Herausforderung sind die Dimensionen des Tiefspeichers der Österreichischen Nationalbibliothek unter dem Burggarten, der vor genau 20 Jahren eröffnet wurde. In 14 Meter Tiefe wird auf 16.300 Quadratmetern der gesamte Bestand an Büchern verwahrt, die nach 1850 erschienen sind. Derzeit sind das 2,7 Millionen Bände. Die einzelnen Bücher werden heute nicht mehr, wie in früheren Zeiten, von einem Bibliothekar mit der sogenannten Butte auf dem Rücken zur Buchausgabe getragen, sondern mit einem modernen, schienengebundenen Transportsystem, dem „Telelift“, über die einzelnen Geschoße nach oben befördert. Tiefspeicher, Telelift und sehr viele Bücherregale sind der Arbeitsplatz von Bärbel Handler und Walter Köhrl, die bisher noch (fast) jedes Buch gefunden haben.

Frau Handler, Herr Köhrl, haben Sie sich dort unten schon einmal verlaufen?

Bärbel Handler: Bisher noch nie. Aber bei vier Ebenen und tausenden Metern Regalen passt man schon auf, durch welche Tür man geht.

Walter Köhrl: Wenn man hier zu arbeiten beginnt, wird man in den ersten zwei Wochen auch immer von einem Kollegen begleitet, der einem zeigt, wo's langgeht.

Welche Bücher werden denn am meisten bestellt?

Köhrl: Das ist ganz verschieden und abhängig von tagesaktuellen Ereignissen.

Handler: Als zum Beispiel die Medien über gefälschte Doktorarbeiten berichteten, wurden Dissertationen von Politikern häufiger als sonst bestellt.

Und wie kommt das Buch in den Lesesaal?

Handler: Wird ein Werk bestellt, erhält das Magazin einen Ausdruck mit Titel und Signatur, der dann an die richtige Station weitergeschickt wird. Insgesamt gibt es neun solche Stationen, an denen MitarbeiterInnen die Bücher aus den Regalen suchen. Das Buch und der Bestellschein werden danach aus den unteren Geschoßen mit dem „Tele-

lift“ und aus dem obersten Geschoß, wo die Großformate aufbewahrt werden, mit dem Handwagen zur Buchausgabe gebracht.

Haben Sie ein Buch einmal nicht gefunden?

Handler: Manchmal kommt es vor, dass ein Buch nicht dort steht, wo es stehen sollte. Dann muss man sich auf die Suche begeben.

Köhrl: Solche unauffindbaren Bücher wurden bei der Rücknahme falsch eingeordnet. Meistens handelt es sich um eine logische Verstellung, z. B. einen Zahlendreher bei der Signatur. Das kann passieren, wenn man den ganzen Tag Zahlen abliest. Aber bei den etwa 2000 Büchern, die wir täglich bewegen, liegen diejenigen, die wir nicht finden, im Promillebereich. Letzten Endes kommt jedes Buch beim Leser an.

Ist denn auch noch Platz für neue Bücher?

Köhrl: Das Magazin ist ausgelegt auf vier Millionen Bände. Derzeit sind es fast drei Millionen. Ein paar Regale sind also noch frei. Aber jedes Jahr kommen etwa 1000 Regalmeter Bücher hinzu, und in nicht allzulanger Zeit wird es eng werden.

Handler: Dann brauchen wir einen neuen Tiefspeicher. Eine Aufbewahrung außerhalb der Stadt wäre natürlich auch denkbar, aber ein Buch würde dann zwei bis drei Tage, statt wie derzeit zwei bis drei Stunden benötigen, bis es beim Leser ist. Mit Telelift ist auf diese Distanzen nichts mehr zu machen, da müssten dann LKW hin und her fahren.

Sie sehen jeden Tag Millionen von Büchern. Haben Sie da selbst eigentlich noch Lust aufs Lesen?

Handler: Unbedingt! Sie glauben gar nicht, wieviele Anregungen man bekommt. Manchmal springt einem der Titel von einem Buch, das gerade zurückkommt, ins Auge und man denkt sich: das fehlt noch auf meiner Liste. ■



Bärbel Handler und Walter Köhrl vor „ihrem“ Telelift

Bärbel Handler war als Lagerleiterin im Textilgroßhandel tätig, bevor sie 2007 an die Österreichische Nationalbibliothek wechselte. **Walter Köhrl**, dort seit zwei Jahren beschäftigt, arbeitete zuvor in einer Druckerei. Beide sind Mitarbeiter der Hauptabteilung Benützung und Information.

WILLKOMMEN IN ÖSTERREICH

EINE S

11

REISE
LDERN
BER 2012

Auf dem Saarstein. Foto um 1940.
Aus der Ausstellung „Willkommen in Österreich“ im Prunksaal
der Österreichischen Nationalbibliothek, 11. 5.–28. 10. 2012

Österreichische
Nationalbibliothek





„Willkommen in Österreich - Eine sommerliche Reise in Bildern“, 11. 5.–28. 10. 2012
Österreichische Nationalbibliothek, Prunksaal, Josefsplatz 1, 1010 Wien